

Bildungsprozesse zwischen Diskontinuität und Karriere: Das Phänomen der Mehrfachausbildungen

Education Between Discontinuity and Career: Multiple Training Episodes

Steffen Hillmert

Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Lehrstuhl für Soziologie I, Lichtenhaidestr. 11, D-96045 Bamberg

Marita Jacob

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Regensburger Str. 104, D-90478 Nürnberg

Zusammenfassung: In Debatten um Bildung und Ausbildung in Deutschland wird immer wieder auf die Zunahme von Mehrfachausbildungen hingewiesen. Dieser Beitrag gibt aus einer individuellen Lebensverlaufsperspektive einen empirischen Überblick zu diesem Themenkomplex: Er beschreibt die Häufigkeit von Mehrfachausbildungen, ihre zeitliche und inhaltliche Struktur sowie die Personengruppen, die Mehrfachausbildungen unternehmen. Zu einem großen Teil führen zusätzliche Ausbildungen zu einer Höherqualifizierung. Daneben zeigt sich u. a. die große Bedeutung der Berufsfachlichkeit auch für Kombinationen von Ausbildungen. Generell orientieren sich auch spätere Ausbildungen zu einem großen Teil an Merkmalen der Erstausbildung. Die Ergebnisse machen darüber hinaus deutlich, dass Mehrfachausbildungen interindividuelle Bildungsunterschiede eher vergrößern als kompensieren.

1. Einleitung

In den Debatten um Gegenwart und Zukunft von Bildung und Ausbildung in Deutschland besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass eine berufliche oder akademische Erstausbildung eine notwendige Bedingung für den Einstieg in qualifizierte Beschäftigung ist. Bildung und Ausbildung entscheiden über soziale Anerkennung und Lebenschancen. Ebenso besteht Übereinstimmung, dass sich die Bildungs- und Ausbildungsphase in den letzten Jahrzehnten deutlich verlängert hat. Hingewiesen wird auf tendenziell höhere Abschlüsse, häufigere Wechsel und Abbrüche sowie Kombinationen unterschiedlicher Ausbildungen (*Mehrfachausbildungen*). Verschiedene Autoren liefern Belege dafür, dass die Ausbildungsphase zwischen Schule und Beruf komplizierter und weniger regelhaft geworden ist (vgl. Buchmann 1989, Parmentier et al. 1994). Zusammenfassend heißt es bei der Arbeitsgruppe Bildungsbericht (1994: 544f.):

„In den durch Ausbildungsplatzknappheit, Numerus clausus und Arbeitsmarktunsicherheiten geprägten achtziger Jahren haben viele Jugendliche zwischen Schule und Berufsausbildung oder zwischen Schule und Studium Phasen der Bildung, der Erwerbstätigkeit oder auch des produktiven Abwartens ... eingeschoben ...: Abiturienten haben eine Berufsausbildung aufgenommen, dann aber doch noch ein Hochschulstudium absolviert; Abgänger von Haupt- und

Realschulen haben zunächst ... eine Berufsfachschule besucht, bevor sie einen geeigneten Ausbildungsplatz im Betrieb fanden, und ähnliches mehr. Diese ... Praxis des Schleifenziehens ist in ihrem Ausmaß wohl von der Situation im Bildungswesen und auf dem Ausbildungsplatzmarkt abhängig; darin kommt aber auch zum Ausdruck, dass die Chance, einmal getroffene Bildungsentscheidungen zu revidieren, sie zu ergänzen und in eine andere Richtung zu lenken, zunehmend wahrgenommen wird.“

Dieses Zitat macht zwei Aspekte der Diskussion um Mehrfachausbildungen deutlich. Zum einen werden unterschiedliche Ausbildungskombinationen als relativ einheitliches Phänomen betrachtet (vgl. auch BMBF 1997: 103f., Reinberg/Hummel 1999, Mayer 2000). Gerade in einer institutionenbezogenen Perspektive ist es auch sinnvoll, diese Mehrfachausbildungen zunächst einmal als zusammengehörig zu verstehen, handelt es sich doch allgemein um Bildungsverläufe innerhalb des staatlich geregelten Ausbildungssystems. Zum anderen gibt es durchaus unterschiedliche Erklärungen für verlängerte und komplexe Bildungsverläufe. In der Diskussion werden jedoch einzelne Aspekte besonders betont. Dabei wird einerseits auf die Bedeutung arbeitsmarktinduzierter „Warteschleifen vor ungewissen Landungen“ (Hurrelmann 1989), andererseits auf die Konsequenzen einer „Bildungswanderschaft“ vor dem Hintergrund veränderter Wertvorstellungen und gesellschaftlicher Wissens-

dynamik hingewiesen, bei welcher der Weg das Ziel sei (Wittwer 1996: 9). Mit der Entwertung der beruflichen Erstausbildung als „Vorschule der Weiterbildung“ wird sogar die generelle Auflösung der bisherigen Ausbildungsverlaufsstrukturen vorausgesetzt (Geißler 1994: 110).

Trotz einer breiten Diskussion – gerade auch unter dem Begriff ‚lebenslanges Lernen‘ – und einer Reihe von inhaltlich spezifischeren Studien ist erstaunlich wenig über die tatsächliche Struktur von Ausbildungsverläufen insgesamt bekannt (Timmermann 2003). In diesem Beitrag werden wir daher anhand ausgewählter (westdeutscher) Kohorten das Ausmaß und die Verlaufsstrukturen von Mehrfachausbildungen systematisch beschreiben und damit zentrale Aspekte von Bildungsverläufen näher analysieren. Dabei geht es hier nicht um die späteren Konsequenzen, sondern um die Formen dieser Ausbildungskombinationen und die Bedingungen, unter denen sie zustande kommen.

Insbesondere sollen folgende Fragen beantwortet werden:

- (1) Wie häufig sind Mehrfachausbildungen?
- (2) Welche (zeitliche und inhaltliche) Struktur haben Mehrfachausbildungen?
- (3) Wer unternimmt Mehrfachausbildungen (und in welcher Situation)?

Sei es im Hinblick auf den generellen Wandel in den Qualifikationsanforderungen oder im Hinblick auf eher spezifische qualifikationsbedingte Arbeitsmarktprobleme: Der Begriff der Mehrfachausbildungen wird mit Diskontinuitäten in individuellen (Aus-)Bildungsgeschichten in Verbindung gebracht, und es entsteht der Eindruck, dass jeweils nur eine schwache Verbindung zwischen der zusätzlichen Ausbildung und dem vorangegangenen Bildungsverlauf besteht. Daneben haben aber Studien über das deutsche Ausbildungs- und Beschäftigungssystem wiederholt eine enge inhaltliche Verknüpfung von Ausbildung und Berufstätigkeit sowie relativ stabile Berufsverläufe gefunden (Konietzka 1999, Hillmert 2001a). Liegt hier ein möglicher Widerspruch, oder fügen sich auch Kombinationen von Ausbildungen in diese Strukturen ein? Um auch dies zu klären, soll die Frage nach *Kontinuitäten* und *Diskontinuitäten* innerhalb von Ausbildungsverläufen ein Leitfaden für die Analyse sein.

Im folgenden Abschnitt werden wir kurz zentrale Befunde zum Ausbildungsverhalten von Schulabgängern wiedergeben, die sich alle als Teilphänomene von Mehrfachausbildungen interpretieren lassen. Im empirischen Teil werden wir anhand einer

einheitlichen Datenbasis zentrale Strukturmerkmale von Ausbildungskombinationen bestimmen. Die Verwendung von individuellen Längsschnittdaten erlaubt es darüber hinaus, die relative Bedeutung von institutionellen, individuellen und situativen Einflussfaktoren für die verschiedenen Ausbildungsverläufe zu bestimmen.

2. Ursachen von Mehrfachausbildungen

Orientiert man sich an einer breiten Definition der Mehrfachausbildungen, die zunächst nur den Sachverhalt des Absolvierens mehrerer Ausbildungen – welcher Art auch immer – benennt, so liegen nur wenige vergleichbare empirische Informationen über das Phänomen vor. Allerdings kann an verschiedene spezifischere Forschungen angeknüpft werden: In der Literatur werden drei zentrale Phänomene bzw. Ursachen immer wieder genannt, die hier schlagwortartig mit ‚Ausweichen und Warteschleifen‘, ‚Höherqualifizierungen‘ und ‚Bildungsrückkehr‘ bezeichnet werden sollen. Wir nehmen sie als Ausgangspunkt, um wichtige Ergebnisse bisheriger Forschungen darzustellen.

2.1 Ausweichbewegungen im Ausbildungssystem

Der Zusammenhang zwischen einer angespannten Situation auf dem Arbeitsmarkt und Mehrfachausbildungen wird nicht nur in relativ spezifischen Untersuchungen zum Übergang von der Schule in den Beruf, sondern auch in breiten Gesellschaftsdiagnosen thematisiert. So schreibt etwa Beck (1986: 241): „Auf allen Stufen der Bildungshierarchie wächst ... die Neigung, vor der drohenden Arbeitslosigkeit in *Zusatz- und Weiterbildungen auszuweichen*“ (Hervorh. im Orig.). In der Tat kann man davon ausgehen, dass ein beträchtlicher Teil von zusätzlichen Ausbildungen nicht primär zum Qualifikationserwerb, sondern zur Vermeidung von Arbeitslosigkeit unternommen wird (s. auch Walters 1984), was zu einem diskontinuierlichen Ausbildungsverlauf führen kann.

Allerdings sollten hier zwei grundlegende Bezugsprobleme unterschieden werden, die in Mehrfachausbildungen resultieren können. Zunächst einmal können Ausweichbewegungen entstehen, weil der *Zugang zur eigentlich gewünschten Ausbildung* aktuell nicht möglich ist oder nicht möglich erscheint. Dies dürfte gerade bei Ausbildungen der Fall sein, deren Zugang durch die aufnehmende Institution (insbesondere den Ausbildungsbetrieb) beschränkt wird. Die spätere Aufnahme der ursprünglichen

Ausbildung bedeutet dann eine Mehrfachausbildung. Diese kann auch aus vorzeitigen Vertragsauflösungen und dem Wechsel in eine andere Ausbildung resultieren (siehe Althoff 1991). Zum anderen kann es zu Ausweichbewegungen ins Ausbildungssystem kommen, wenn der *Zugang zum Arbeitsmarkt* bzw. zu einer zufriedenstellenden Tätigkeit auf Basis der vorhandenen Qualifikation offensichtlich nicht möglich ist.

Es gibt deutliche Belege dafür, dass ein Zusammenhang zwischen schwieriger Arbeitsmarktsituation (die sich auch auf die Ausbildungsbereitschaft von Betrieben auswirkt) und Aufnahme einer weiteren Ausbildung besteht. Laut Helling (1992: 102) unternahmen etwa Ende der achtziger Jahre Schulabgänger in Bremen deutlich häufiger Mehrfachausbildungen als in München, einer Region mit einer entspannteren Ausbildungs- und Arbeitsmarktsituation. Friebel et al. (2000: 154) berichten von einem Ausweichen von Schulabgängern in „second-best“-Ausbildungen mit der Absicht, später die gewünschte Berufsqualifikation zu erwerben (ähnlich Berger 1996: 203). Schulabgänger schieben angesichts drohender Ausbildungs- bzw. Arbeitslosigkeit ursprüngliche Berufswünsche auf („Hauptsache eine Lehrstelle“) (Heinz et al. 1987: 236). Als solche Warteschleifen eignen sich insbesondere (berufsfach-)schulische Ausbildungsgänge, die aufgrund flexiblerer Kapazitäten als eine Art Konjunkturpuffer in einer schwierigen Ausbildungsstellensituation dienen können (Rettke/Kretzer 1992: 100). Die Strategie der Vermeidung von Arbeitslosigkeit durch schulische Ausbildungsangebote, teilqualifizierende und berufsvorbereitende Maßnahmen wird zudem gezielt als arbeitsmarktpolitisches Entlastungsinstrument bei Ausbildungsstellenknappheit eingesetzt (Arbeitsgruppe Bildungsbericht 1994: 586, Grüner 1983: 129). Auch in Ostdeutschland sind Jugendliche auf Grund der Lehrstellenknappheit in den neunziger Jahren vermehrt in berufliche Vollzeitschulen bzw. Berufsvorbereitungsmaßnahmen ausgewichen (Schober 1993: 165, Rauch 1998: 26).

Auf der anderen Seite ist der Arbeitsmarktzugang gerade von Berufsfachschulabsolventen mit relativ großen Risiken behaftet. Da die Ausbildungen weniger standardisiert und weniger arbeitsplatz- und betriebsnah absolviert werden als betriebliche Ausbildungen, sind Absolventen schulischer Ausbildungen insgesamt häufiger der Situation drohender Arbeitslosigkeit ausgesetzt (Ludwig-Mayerhofer 1992). Auch dies kann – neben einer möglichen Rückkehr in die ursprünglich angestrebte Ausbildung – zur Aufnahme einer weiteren Ausbildung führen.

Eine Untersuchung des Bundesinstituts für Berufsbildung zum Verbleib von Absolventen vollqualifizierender Berufsfachschulen im Jahr 1998 ergab, dass ein Jahr nach Ausbildungsabschluss mehr als ein Drittel der Berufsfachschulabsolventen eine weitere Ausbildung aufgenommen hatte (BMBF 2000: 86, Feller 2002: 146). In Folge der geschlechtsspezifischen Berufswahl sind Frauen hier überdurchschnittlich betroffen (zu den vergleichsweise schlechteren Arbeitsmarktzugangs- und Karrierechancen der Absolventen von Berufsfachschulen vgl. Krüger 1998).

2.2 Höherqualifizierungen

In anderen Beiträgen zu beruflichen (Mehrfach-)Ausbildungen wird auf den ökonomischen Strukturwandel, Innovationen und den breiten Einsatz neuer Technologien verwiesen, die neue Maßstäbe an Qualität und Inhalte der beruflichen Bildung setzen (Heidenreich 1998, Kutscha 1994). Für den Übergang in qualifizierte Beschäftigung sei eine fundierte Ausbildung notwendige Voraussetzung, gleichzeitig sei jedoch die berufliche Erstausbildung nicht mehr ausreichend für individuelle Beschäftigungssicherheit (zum sogenannten „Qualifikationsparadoxon“ vgl. Mertens 1984). Fort- und Weiterbildungen seien unerlässlich, um mit der veränderten Qualifikationsnachfrage und der raschen Veränderung des relevanten Wissens Schritt zu halten.

Neben diesen nachfrageseitigen Veränderungen werden auch Folgewirkungen langfristiger Entwicklungen der Angebotsseite, d.h. der steigenden Beteiligung junger Erwachsener im weiterführenden Bildungs- und Ausbildungssystem, angesprochen. Allein um sich bei der wachsenden Zahl von gebildeten und geschulten Arbeitskräften auf seiner Einkommensstufe zu halten, bleibe dem Einzelnen nichts anderes übrig, als sich laufend fortzubilden. Mayer (1996: 128) vermutet, dass die längeren Ausbildungszeiten, Mehrfach- und Zusatzausbildungen „nur zum Teil qualifikationsbedingt und zu einem erheblichen Teil konkurrenzbedingt“ sein dürften. Sowohl aus einer Nachfrage- als auch aus einer Angebotsperspektive werden Mehrfachausbildungen in diesem Sinn vor allem als Investition in zukünftige Arbeitsmarktchancen betrachtet. Für eine ganze Reihe von Berufen gilt, dass ein bestimmtes (hohes) Qualifikationsniveau grundsätzlich nur über Mehrfachausbildungen erreicht werden kann.

Das beträchtliche Ausmaß von Qualifikationserweiterungen und Höherqualifizierungen sowohl vor

dem Einstieg in Beschäftigung als auch im weiteren Erwerbsverlauf ist empirisch belegt. Gerade die Zweitausbildungen von Absolventen betrieblicher Ausbildungen sind sehr häufig Höherqualifizierungen wie die Aufnahme einer nicht-akademischen Aufstiegsfortbildung oder eines (Fachhochschul-)Studiums (Tessaring 1993: 142). In der Untersuchung von Mowitz-Lambert et al. (2000: 12) hatten mehr als ein Drittel der befragten Lehrabsolventen bis zu vier Jahren nach Ausbildungsabschluss eine nicht-akademische Aufstiegsfortbildung oder ein Studium begonnen und nur ein kleiner Teil eine weitere Ausbildung auf dem gleichen Qualifikationsniveau. Dies spiegelt sich in den Studienanfängerzahlen wider: 1998 hatten 30 % aller männlichen und 23 % aller weiblichen Studienanfänger bereits eine berufliche Ausbildung abgeschlossen (BMBF 2001: 192). Die Kombination von Lehre und Studium wird von Büchel/Helberger (1995) als eine „Versicherungsstrategie“ interpretiert, die von leistungsschwächeren und risikoaversen Abiturienten gewählt werde. Lewin et al. (1996: 432) betonen hingegen die (subjektiv wahrgenommenen) Vorteile einer Lehre vor dem Studium. Abiturienten erwarteten einen „Mangel an Praxis“ im Studium und versuchten, dies durch eine vorgeschaltete Lehre auszugleichen. Beide Positionen gehen davon aus, dass schon bei Aufnahme der Lehre die Absicht bestand, später ein Studium aufzunehmen.

2.3 Bildungsrückkehr und beruflicher Neuanfang

Auch Erwerbspersonen, die bereits einige Zeit im Beschäftigungssystem verbracht haben, können erneut Ausbildungen aufnehmen, um die aktuelle Erwerbsituation zu verbessern oder eine höhere Formalqualifikation zu erreichen, und auch dies kann auf strukturellen Wandel im Erwerbssystem zurückgehen. Ein besonderer Fall hierfür ist die Situation in Ostdeutschland. Lichtwardt (2001: 106) beispielsweise führt Zweitausbildungen ostdeutscher junger Erwachsener in erster Linie auf den abrupten berufsstrukturellen Wandel im Zuge der Transformation, in zweiter Linie auf längerfristige Modernisierungstendenzen in der Arbeitswelt zurück. Vor allem das zweite der oben angesprochenen Bezugsprobleme, der Zugang zu einer (als adäquat angesehenen) Beschäftigung, stellt sich also auch nach dem Einstieg ins Erwerbssystem. Soweit es als Qualifikationsdefizit erscheint, ist es eine potenzielle Quelle für Mehrfachausbildungen. Dabei muss nicht notwendigerweise eine aktuell manifeste Problemsituation wie Arbeitslosigkeit vorliegen; es reicht aus, dass Qualifikationsdefizite antizipiert werden.

In einer weiteren Argumentationslinie wird noch ein grundlegend anderes Motiv für zusätzliche Ausbildungen hervorgehoben. Jugendliche äußern allgemein den Wunsch nach einer aktuell sinnstiftenden Tätigkeit und einem interessanten, abwechslungsreichen Betätigungsfeld (Baethge et al. 1988). Insofern könnten bewusst diskontinuierliche Ausbildungs- und Erwerbsverläufe – zunächst einmal unabhängig von der direkten Verwertbarkeit am Arbeitsmarkt – ein Indikator der beruflichen Identitätsfindung sein, Mehrfachausbildungen also das „Optionenerhalten“ und den Versuch eines beruflichen Neuanfangs anzeigen. Helling (1996: 76) betont die Bedeutung der persönlichen Entwicklung im Ausbildungsverlauf, so dass Abbrüche und beruflicher Neuanfang nicht als Scheitern, sondern vielmehr als „Ergebnis eines berufsbiographischen Bildungs- und Lernprozesses zu begreifen“ seien. Solga/Trappe (2000: 252) weisen ebenfalls auf solche neuen „Potenziale für ein (freiwilliges) Ausprobieren“ in unstetigen Ausbildungsverläufen hin. Im fortgeschrittenen Erwerbsverlauf eröffnet die Aufnahme einer weiteren Ausbildung die Chance für eine berufliche Neu- und Umorientierung. Derartige Ausbildungs- und Berufsbiographien zeigen die ausgeprägte Bereitschaft zum (Weiter-)Lernen und die aktive individuelle Gestaltung von Bildungsbiographien im Lebenslauf (vgl. Kremer-Preis/Schöngen 1991: 192).

3. Konzeption einer systematischen Bestandsaufnahme

Was ist also gemeint, wenn in der Diskussion allgemein von Mehrfachausbildungen gesprochen wird? Auch bei einer eher engen Definition von formalisierten Ausbildungen fallen hierunter durchaus unterschiedliche Phänomene, von denen wir die wichtigsten als ‚Ausweichbewegungen‘, ‚Höherqualifizierung‘ und ‚Bildungsrückkehr‘ bezeichnet haben. Um Gemeinsamkeiten und Unterschiede in diesen Ausbildungsprozessen zeigen zu können, werden wir im Folgenden Verlaufsstrukturen von Mehrfachausbildungen insgesamt beschreiben. Vor dem Hintergrund der übergreifenden Diskussion beschränken wir uns weder auf bestimmte Ausbildungszweige noch auf spezifische Personengruppen, außerdem erfolgt keine Eingrenzung auf einen bestimmten Zeitpunkt oder Statusübergang.¹ An-

¹ Allerdings können wir mit aktuellen Kohortendaten die Lebensverläufe jeweils nur bis zu einem bestimmten Alter verfolgen (vgl. Abschnitt 4.2).

hand der repräsentativen Datenbasis (vgl. Abschnitt 4.1) können wir die in den spezifischeren Studien untersuchten (Teil-)Phänomene in ihrer Gesamtheit quantifizieren. Da die unterschiedlichen Arten der Erstausbildung gleichzeitig betrachtet werden, kann deren jeweilige Bedeutung für die Wahrscheinlichkeit weiterer Ausbildungen bestimmt und von Effekten unterschieden werden, die auf die unterschiedliche Zusammensetzung ihrer Absolventen zurückgehen.

Die im vorherigen Abschnitt genannten Untersuchungen trennen i.d.R. zwischen formalisierten Ausbildungen und ‚kleineren‘ Weiterbildungen, und dies gilt auch für unseren Beitrag. Wir beschränken uns hier auf institutionell geregelte berufliche Aus- und Fortbildungen, um den Gegenstand der Mehrfachausbildungen für die Analysen präzise fassen zu können. Berufliche Ausbildungen haben den Anspruch, eine breit angelegte berufliche Grundbildung zu vermitteln, in den beruflichen Fortbildungen werden darauf aufbauend zusätzliche berufliche Kenntnisse und Fertigkeiten erworben (Berufsbildungsgesetz 1969). Die Betrachtung solcher standardisierter und geregelter Aus- und Fortbildungen stellt somit nur einen Ausschnitt aus allen möglichen Bildungsaktivitäten dar. Wir vernachlässigen bewusst eine Vielzahl von Weiterbildungen, die von kurzer Dauer und wenig standardisiert sind sowie durch geringere Involvierung staatlicher Steuerung und Förderung gekennzeichnet sind (vgl. Teichler 1997).

Die systematische Beschreibung von Mehrfachausbildungen ist wie folgt aufgebaut:

- Im Rahmen der Präzisierung einer geeigneten Definition von Mehrfachausbildungen wird zunächst eine Abschätzung der Größenordnung von Mehrfachausbildungen im Lebensverlauf gegeben (Abschnitt 4.2).
- Die Beschreibung von Ausbildungskombinationen orientiert sich an charakteristischen, institutionell definierten Merkmalen: der berufsfachlichen, inhaltlichen Passung sowie der Art (Ausbildungsstätte/Ausbildungsform) der Erst- und Zweitausbildung (Abschnitt 5.1). An dieser Stelle interessiert insbesondere die Frage nach Kontinuitäten und Diskontinuitäten in komplexen Ausbildungsverläufen, und zwar in horizontaler (fachlicher) wie auch vertikaler Hinsicht (Qualifikationsniveau). Während sich fachliche Kontinuität im Verbleib im Berufsfeld ausdrückt, zeigt sich eine kontinuierliche Ausbildungskarriere in vertikaler Hinsicht in einer Erhöhung des formalen Qualifikationsniveaus.
- Zusammen mit der zeitlichen Lagerung im Lebensverlauf werden die Merkmale ‚Berufsfachlichkeit‘ und ‚Qualifikationsniveau‘ anschließend zu Typen von Mehrfachausbildungen zusammengefasst (5.2). Damit ist eine Aussage darüber möglich, wie sich das Phänomen der Mehrfachausbildungen anteilig zusammensetzt. Bezieht man diese Typen wiederum auf Personengruppen – definiert insbesondere nach Geschlecht und Schulbildung – dann erhält man bereits eine relativ genaue Beschreibung der sozialen Verteilung von Mehrfachausbildungen.
- In einem letzten Schritt werden diese und andere Merkmale schließlich nicht als Gruppenunterschiede, sondern als Partialeffekte ausgewiesen, um bessere Rückschlüsse auf ihre kausale Bedeutung zu ermöglichen (5.3). Neben der Art der Erstausbildung werden dabei eine Reihe von persönlichen und situativen Merkmalen betrachtet. Unterscheiden sich beispielsweise Männer und Frauen in ihrer (statistischen) Neigung zu zusätzlichen Ausbildungen? Inwieweit gilt dies für unterschiedliche Arten der Mehrfachausbildung? Aus welcher (Erwerbs-)Situation heraus werden Mehrfachausbildungen besonders häufig unternommen?

Individuelle Merkmale können in verschiedener Hinsicht mit den Merkmalen der Erstausbildung zusammenhängen. Zum einen gibt es eine Selektivität beim Zugang zur Erstausbildung: Die Populationen in den verschiedenen Ausbildungsgängen unterscheiden sich zum Teil deutlich in ihrer Zusammensetzung, etwa nach Geschlecht und allgemeinbildenden Schulabschlüssen. Zum anderen differieren Abgänger der Erstausbildungen (im Mittel) hinsichtlich ihrer Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Zu fragen bleibt, inwieweit die individuellen Merkmale – jenseits ihrer Bedeutung für die Erstausbildung – einen eigenständigen Einfluss auf die Aufnahme weiterer Ausbildungen ausüben: Zunächst einmal ist unklar, ob Zusammenhänge auf der Kollektivebene auf die individuelle Situation übertragbar sind. Wie bereits erwähnt, unterliegen etwa Berufsfachschulabsolventen einem relativ hohen Arbeitslosigkeitsrisiko und beteiligen sich relativ häufig an Zweitausbildungen. Gilt dies generell und unabhängig von der individuellen Erwerbs-situation, oder ist es vor allem die Erfahrung der Arbeitslosigkeit, die tendenziell zu verstärkten Ausbildungsaktivitäten führt? Die multivariate Analyse mit Individualdaten bietet die Möglichkeit, solche Zusammenhänge näher zu untersuchen.

Zunächst aber ein Blick auf die Datenbasis und wichtige Definitionen.

4. Datengrundlage und Operationalisierung

4.1 Die Westdeutsche Lebensverlaufsstudie der Geburtsjahrgänge 1964 und 1971

Das in der Literatur berichtete Ausmaß von Mehrfachausbildungen schwankt erheblich. Dies ist sowohl unterschiedlichen Definitionen als auch den verwendeten Datensätzen geschuldet, die jeweils nur bestimmte Betrachtungsweisen zulassen (z. B. Erfassung einer weiteren Ausbildung nur in dem Jahr unmittelbar nach der Erstausbildung).

Ein Vergleich unterschiedlicher Definitionen von Mehrfachausbildungen erfordert eine detaillierte Berücksichtigung aller begonnenen beruflich qualifizierenden Ausbildungen vor dem Berufseinstieg, weiterer Ausbildungen neben einer Erwerbstätigkeit und späterer Wiedereinstiege ins Bildungssystem. Eine solche umfassende, aktuelle Datenquelle sind die retrospektiven Längsschnittdaten des Projektes *Ausbildungs- und Berufsverläufe der Geburtskohorten 1964 und 1971 in Westdeutschland* (Corsten/Hillmert 2001). Dieses jüngste Teilprojekt der westdeutschen Lebensverlaufsstudie wird vom Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (Forschungsbereich Bildung, Arbeit und gesellschaftliche Entwicklung) in Kooperation mit dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung durchgeführt² (im Folgenden *Westdeutsche Lebensverlaufsstudie, Kohorten 64/71*). Die Kohortendaten beschreiben Ausbildungs- und Arbeitsmarktverläufe in den achtziger und neunziger Jahren.³

² In diesem Zusammenhang wurde das Projekt auch mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds gefördert.

³ Die beiden Geburtsjahrgänge unterliegen spezifischen demographischen und konjunkturellen (historischen) Einflüssen (Hillmert 2001b). Unter den ohnehin geburtenstarken Jahrgängen der sechziger Jahre ist der Jahrgang 1964 der größte (sogar der größte seit Bestehen der Bundesrepublik Deutschland). Die Geburtskohorte 1971 ist hingegen deutlich kleiner, und trotz Zuwanderung bleibt dieser Unterschied bestehen. Zyklische Arbeitsmarktprobleme betreffen die beiden Kohorten zu unterschiedlichen Zeiten im Ausbildungsverlauf. Die Aufnahme der ersten Ausbildung erfolgt in Kohorte 1964 überwiegend zu Beginn bis Mitte der achtziger Jahre. In dieser Zeit wächst die Arbeitslosenquote von vergleichsweise niedrigem Niveau aus. Jugendliche der Kohorte 1971 beginnen die erste Ausbildung Ende der achtziger Jahre bis Anfang der neunziger in Zeiten einer von hohem Niveau aus sinkenden Arbeitslosenquote. Für die frühen achtziger Jahre wird ein Nachfrageüberhang bei den Ausbildungsstellen berichtet, während Ende der achtziger Jahre – trotz zahlenmäßig weniger Ausbildungsplätze – ein Angebotsüberhang einsetzt (Dietrich 1998).

Die Datenerhebung fand 1998/99 statt. Für die empirischen Analysen verwenden wir den kompletten Datensatz mit den (einzelfallierten) Angaben von 2903 Befragten.⁴ Davon wurden jene Fälle ausgeschlossen, die erst nach dem Alter 27 nach Deutschland zugezogen sind, so dass die Analysen auf den Angaben von 2878 Personen basieren. Um die hier interessierenden formalen Ausbildungen präzise erfassen zu können, wurden lediglich Angaben zu Ausbildungen berücksichtigt, die vor 1990 in Westdeutschland bzw. seit 1990 in Deutschland begonnen wurden.

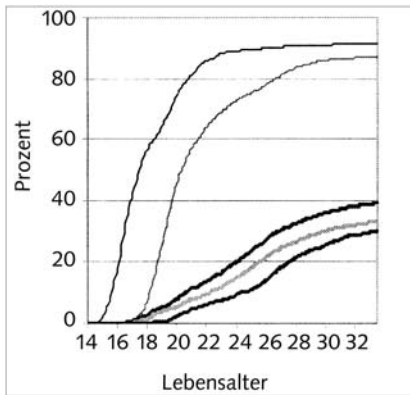
4.2 Mehrfachausbildungen: Definition und Quantifizierung

Ausbildungsverläufe werden hier in einem formalen Sinn als Sequenz von Ausbildungsepisoden auf der Individualebene aufgefasst. Wir nennen zunächst die betrachteten Ausbildungsarten (Basiseinheiten) und stellen dann verschiedene Definitionen von Übergängen gegenüber.

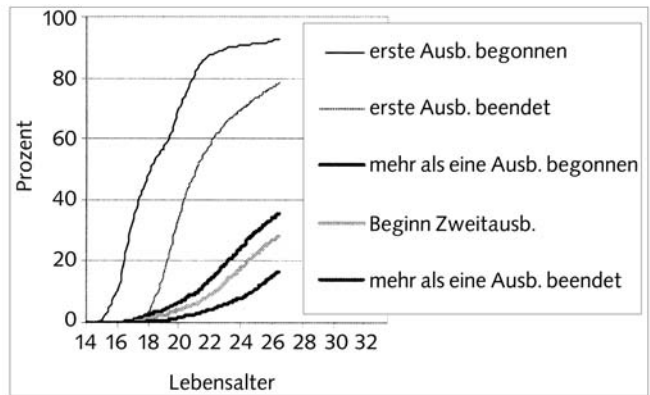
Im Folgenden sollen nur prinzipiell *beruflich voll qualifizierende Ausbildungen* berücksichtigt werden. Die Definition einer beruflich qualifizierenden Ausbildung ist eng an den Begriff des Berufs als institutionellen Sachverhalt angelehnt, der durch rechtliche, politische und pädagogische Bedingungen gestützt wird (Corsten 1998: 24). Als voll qualifizierende berufliche Ausbildungen werden solche Qualifizierungen verstanden, die bundes- oder landesrechtlich geregelt und – ohne die Notwendigkeit weiterer Ausbildungsschritte – auf die Verwertung auf dem Arbeitsmarkt angelegt sind. Diese Ausbildungen führen zu einem Abschluss in einem Aus- oder Fortbildungsberuf oder werden mit einem akademischen Grad abgeschlossen. Zu diesen Ausbildungen werden somit insbesondere (berufsfach-)schulische Ausbildungen (Ausbildungen an Berufsfachschulen, Fachschulen und Schulen des Gesundheitswesens), betriebliche Ausbildungen (Ausbildungen im dualen System inklusive überbetrieblicher Ausbildungen) und das Studium an Fachhochschulen und Hochschulen gerechnet, wobei Anerkennungsjahre, Referendariate u.ä. nicht als eigenständige Ausbildungen gelten. Meister- und Technikerausbildungen sowie Fortbildungen, die mit einer staatlichen Prüfung enden (Fachwirte, Bilanzbuchhalter u.ä.), werden hier ebenfalls zu den Ausbildungen gezählt, da sie mit einem über-

⁴ Zu Erhebungsinstrument und Stichprobe vgl. den Methodenbericht der Studie (Infas 1999), zur inhaltlichen Bedeutung der Datenedition Hillmert 2002.

Kohorte 1964



Kohorte 1971



Die Reihenfolge der Kurven entspricht der Legende.

Quelle: Eigene Berechnungen (Westdeutsche Lebensverlaufsstudie, Kohorten 64/71).

Abb. 1 Ausbildungsbeteiligung im Lebensverlauf (Definitionen im Vergleich), nach Geburtskohorten

betrieblich anerkannten Abschluss beendet werden. Dieses Abschlusskriterium beinhaltet insbesondere den Erwerb eines Berufstitels, der zahlreiche arbeits- und sozialrechtliche Konsequenzen hat (z. B. für Arbeitsverträge oder im Falle von Arbeitslosigkeit). Die Abgrenzung von Ausbildungen gegenüber Anpassungs-, Spezial- und Ergänzungslehrgängen aus dem Bereich der beruflichen Weiterbildung wird darüber hinaus auch über die Art der Qualifikation begründet. Ausbildungen zeichnen sich durch eine curricular festgelegte Vermittlung von problemübergreifenden, standardisierten und überbetrieblich verwertbaren Kenntnissen aus.

In Abhängigkeit von der definitorischen Festlegung der *ersten* Ausbildung sind mehrere unterschiedliche Auslegungen des Begriffs der Mehrfachausbildungen im Sinne von bestimmten Kombinationen bzw. Übergängen möglich: eine Episodendefinition, in der alle *begonnenen Ausbildungen* mitgezählt werden, unabhängig davon, ob sie beendet wurden oder nicht (z. B. Raab 1997; Konietzka 1999), die Betrachtung der *Aufnahme von weiteren Ausbildungen nach Abschluss der Erstausbildung* (z. B. bei Lehrabsolventen: Helling 1992; bei Absolventen berufsfachschulischer Ausbildungen: Feller 2002) sowie eine enge Qualifikationsbetrachtung, in die lediglich Verläufe mit *mehreren erworbenen Zertifikaten* eingeschlossen werden (z. B. Steinmann 2000).

Abbildung 1 vergleicht die jeweiligen Anteile der Personen mit Mehrfachausbildungen im Zeitverlauf. Als Vergleichsgröße wird zusätzlich der altersspezifische Anteil derer, die mindestens eine

Ausbildung begonnen bzw. abgeschlossen haben, ausgewiesen.

Bis zum Alter 27 haben 90 % aller Befragten der Kohorte 1964 und 92 % aller Befragten der Kohorte 1971 (mindestens) eine Ausbildung begonnen. 78 % bzw. 77 % haben zu diesem Zeitpunkt (mindestens) eine Ausbildung beendet. Das Ausmaß von Mehrfachausbildungen hängt, wie erwartet, von der verwendeten Definition und vom Lebensalter ab: Bis zum Alter 27 wird von 28 % der Kohorte 1964 und von 34 % der Kohorte 1971 mehr als eine Ausbildung begonnen. 22 % bzw. 27 % unternehmen eine Zweitausbildung nach einer abgeschlossenen Erstausbildung. Der Anteil der bis zum Alter 27 beendeten Zweitausbildungen liegt in beiden Kohorten bei 14 % bzw. 15 %. Für die Kohorte 1964 kann beobachtet werden, dass der Anteil begonnener und beendeter Mehrfachausbildungen auch nach diesem Alter noch ansteigt, der Anstieg aber merklich abflacht. Im Alter 34 haben 39 % eine weitere Ausbildung begonnen und 30 % mehr als eine Ausbildung beendet.

Einschätzungen darüber, ob Mehrfachausbildungen mittlerweile von vielen oder wenigen jungen Menschen absolviert werden, sind daher wenig aussagekräftig, solange nicht klar spezifiziert wird, welche Episoden als Ausbildungen mitgezählt werden und ob die Episoden mit oder ohne Abschluss betrachtet werden. Selbst wenn man, wie hier, ausschließlich beruflich qualifizierende Ausbildungen betrachtet, kann das Ausmaß um über zehn Prozentpunkte schwanken.

Im Folgenden wird zur differenzierteren Beschreibung der Muster, Abfolgen und Ausbildungskombinationen folgende Definition ausgewählt: Eine Mehrfachausbildung liegt vor, wenn *nach Abschluss einer Erstausbildung weitere Ausbildungsschritte unternommen werden*, ungeachtet dessen, ob diese Zweit- und Drittausbildungen auch tatsächlich abgeschlossen werden.⁵ In der Analyse verbleiben 2313 Personen, die mindestens eine vollqualifizierende berufliche Erstausbildung bis zum Alter 27 erfolgreich beendet haben.⁶ Aus den Angaben der Befragten konnten Zweitausbildungen anhand der erfassten Ausbildungsepisoden, aber auch aus Angaben zu weiteren beruflichen Ausbildungsabschlüssen im bereits erlernten Beruf rekonstruiert werden. 762 Befragte nahmen nach Beendigung der Erstausbildung bis zum Alter 27 eine Zweitausbildung auf.⁷ Für eine Reihe als sogenannte ‚zusätzlich erworbene Abschlüsse‘ erfasste Ausbildungen wurden keine genauen Zeitangaben, sondern lediglich das Datum des Abschlusses erhoben. Die zeitabhängigen Analysen der Ausbildungsaufnahme stützen sich auf 634 Zweitausbildungen, von denen der Anfangsmonat bekannt ist.

4.3 Weitere Festlegungen

Die Beurteilung der inhaltlichen Passung von Erst- und Zweitausbildung beruht auf der Klassifizierung der Berufe des Statistischen Bundesamts (1992).⁸ Diese Berufe werden für die Analyse zu 15 Berufsfeldern zusammengefasst (siehe Tabelle A1 im An-

hang). Wenn das Berufsfeld der abgeschlossenen Erstausbildung mit dem der anschließend aufgenommenen Zweitausbildung übereinstimmt, sprechen wir von einer Passung von Erst- und Zweitausbildungsberuf, ansonsten liegt eine berufsfachliche Umorientierung vor.

Veränderungen des Qualifikationsniveaus von der Erst- zur Zweitausbildung werden dichotom als höheres vs. gleiches oder geringeres Qualifikationsniveau erfasst. (Berufsfach-)schulische und betriebliche Ausbildungen werden dem gleichen Qualifikationsniveau zugerechnet (zur vollständigen Definition vgl. Tabelle A2 im Anhang).

5. Empirische Ergebnisse: die Struktur von Mehrfachausbildungen

5.1 Berufsfeld und Niveau von Erst- und Zweitausbildungen

Zunächst gilt der Blick der beruflichen Struktur der Ausbildungskombinationen bis zum Alter 27. Nach welchen Ausbildungen werden bevorzugt weitere Ausbildungen aufgenommen? Fast zwei Drittel der Absolventen haus-/landwirtschaftlicher und ‚grüner‘ Berufe (64 %) sowie die Hälfte aller Absolventen der Elektroberufe (51 %) nehmen eine zweite Ausbildung auf. Die quantitativ bedeutsamen Metallberufe liegen mit 35 % im Mittelfeld. Seltener wird eine weitere Ausbildung nach einer kaufmännischen Ausbildung bzw. einer Ausbildung in Büroberufen (zusammen 30 %) sowie Gesundheitsberufen und Sozial- und Erziehungsberufen (20 % bzw. 19 %) begonnen. Der Durchschnitt aller Berufsfelder liegt bei 33 %.

Konzentrieren sich daher die Zweitausbildungen in bestimmten, besonders attraktiven Berufsfeldern? Tatsächlich unterscheiden sich die Berufsfelder von (abgeschlossenen) Erst- und (begonnenen) Zweitausbildungen nur wenig. Sowohl bei den Erst- als auch bei den Zweitausbildungen sind ein Drittel der Ausbildungen dem Berufsfeld der kaufmännischen Berufe/Büroberufe zuzuordnen (32 % bzw. 35 %), an zweiter Stelle liegen die Metallberufe, in beiden Fällen mit einem Anteil von 17 % bzw. 15 % (Abbildung A1 im Anhang).

Eine ähnliche Berufsverteilung von Erst- und Zweitausbildungen bedeutet nicht zwangsläufig, dass in einem individuellen Bildungsverlauf Erst- und Zweitausbildung im gleichen Berufsfeld liegen. Im Gegenteil, eine völlige Übereinstimmung des Ausbildungsberufs von Erst- und Zweitausbildung ist

⁵ Eine Definition von Mehrfachausbildungen, die alle Episoden berücksichtigt, würde den Erwerb einer Grundqualifikation nach einer vorzeitig abgebrochenen Ausbildung einschließen und nicht notwendigerweise die Erweiterung oder Ergänzung einer bereits beruflich qualifizierenden Erstausbildung darstellen. Die Eingrenzung auf beendete Ausbildungen hingegen würde die Fokussierung auf ein ‚zukünftiges‘ Ereignis, den Abschluss der Zweitausbildung, bedeuten, obwohl hier lediglich dessen Aufnahme betrachtet werden soll.

⁶ Bei 10 % aller Befragten dauert das Erststudium im Alter 27 noch an, sodass letztendlich eine Erhöhung des Anteils der Hochschulabschlüsse an den Erstausbildungen zu erwarten ist. Dies bedeutet auch, dass das Ausmaß von Ausbildungen, die nach einem abgeschlossenen Studium stattfinden, hier etwas unterschätzt werden dürfte.

⁷ 116 Befragte nahmen darüber hinaus noch mindestens eine weitere Ausbildung auf.

⁸ Dies ist der aktuellste Berufscode für Deutschland. Er wird auch im Mikrozensus verwendet und zeichnet sich im Vergleich zu älteren Codes wie ISCO-68 oder BA88 u. a. durch eine differenzierte Erfassung der Dienstleistungsberufe aus.

Tabelle 1 Häufige Berufsfeldkombinationen bei abgeschlossener Erst- und begonnener Zweitausbildung

Berufsfeld der Erstausbildung	Berufsfeld der Zweitausbildung	Beobachtete Verteilung		Zum Vergleich: erwartete Verteilung bei Unabhängigkeit	
		Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Kaufleute, Büroberufe	Kaufleute, Büroberufe	185	24,8***	80	10,4
Metallberufe	Metallberufe	79	10,6***	21	2,8
Elektroberufe	Elektroberufe	60	8,0***	8	1,0
Haus-, Land-, Forstwirtschaft, Gärtnerei	Haus-, Land-, Forstwirtschaft, Gärtnerei	37	5,0***	4	0,6
Bau- und Holzberufe	Bau- und Holzberufe	27	3,6***	2	0,3
Gesundheitsberufe	Gesundheitsberufe	22	2,9***	3	0,3
Ernährungsberufe	Ernährungsberufe	15	2,0***	0	0,1
Metallberufe	Kaufleute, Büroberufe	13	1,7***	47	6,3
Kaufleute, Büroberufe	Sozial- und Erziehungsberufe	12	1,6	14	1,8
	
Gesamt (alle Kombinationen)		746	100	746	100

Signifikanzniveau *: $\leq 0,05$; **: $\leq 0,01$; ***: $\leq 0,001$ (zweiseitig)

Quelle: Eigene Berechnungen (Westdeutsche Lebensverlaufsstudie, Kohorten 64/71)

nach Erreichen eines qualifizierten Abschlusses der Erstausbildung zumeist nicht zu erwarten, der Vergleich auf der Ebene von Einzelberufen also nicht sinnvoll. Fasst man die Berufe zu 15 Berufsfeldern zusammen, so beträgt der Anteil der Übereinstimmungen von Erst- und Zweitausbildung allerdings 63 %. Dementsprechend zeichnen sich die sieben häufigsten Berufsfeldkombinationen auf Individualebene durch eine Übereinstimmung von Erst- und Zweitausbildung aus (Tabelle 1).

Rund 25 % aller beobachteten Mehrfachausbildungen bestehen aus zwei aufeinanderfolgenden kaufmännischen Ausbildungen, was weit über dem Wert liegt, der unter der Annahme einer Unabhängigkeit der Berufsfelder von Erst- und Zweitausbildung zu erwarten ist. In 11 % der Fälle werden Erst- und Zweitausbildung in einem Metallberuf absolviert, in 8 % zwei Ausbildungen im Bereich der Elektroberufe miteinander kombiniert. Erst an achter Stelle tritt ein Wechsel des Berufsfeldes auf. Diese Kontinuitäten zeigen somit noch einmal die besondere Bedeutung der Fachlichkeit beim Berufseinstiegsprozess in Deutschland (vgl. auch Hillmert 2001a).

Nun zu einem Vergleich des Qualifikationsniveaus von Erst- und Zweitausbildung (vgl. Abbildung A2 im Anhang). Die große Mehrheit der Erstausbildungen führt zu einem nicht-akademischen Abschluss (12 % schulische Ausbildungen, 78 % betriebliche Ausbildungen). Ein akademischer Abschluss an einer Fachhochschule oder Hochschule

wird bis zum Alter 27 in 10 % der Erstausbildungen erreicht.⁹ Bei den Zweitausbildungen liegt das Niveau im Mittel deutlich höher. In 39 % der Fälle wird ein (grundständiger) nicht-akademischer Ausbildungsabschluss in einer schulischen oder betrieblichen Ausbildung angestrebt. Der Anteil der akademischen Ausbildungen an Fachhochschulen und Hochschulen (inkl. Promotionen) beträgt 30 %. Ebenso viele Zweitausbildungen (31 %) sind berufliche Aufstiegsfortbildungen wie Meister, Techniker, Fachwirte u.ä.

Auch in individuellen Verläufen gilt, dass mehrheitlich mit der Zweitausbildung das bisher erreichte Qualifikationsniveau erhöht wird. 59 % der Zweitausbildungen, die vor dem Alter 27 begonnen werden, führen zu einem höheren als dem bisher erreichten Qualifikationsniveau.¹⁰ Mit 29 % aller beobachteten Mehrfachausbildungen ist die häufigste Kombination jene von betrieblicher Ausbildung mit anschließender nicht-akademischer Höherqualifizierung. Fasst man ein Studium an Fachhochschulen und Hochschulen zusammen, so ist die zweithäufigste Ausbildungskombination Lehre und anschließendes Fachhochschul- bzw. Hochschulstudium (zusammen 22 %). Annähernd

⁹ Der Anteil der Hochschulabsolventen insgesamt steigt in Kohorte 1964 bis zum Alter 34 auf 18 %.

¹⁰ Der Anteil höherqualifizierender Ausbildungen an allen Zweitausbildungen bis zum Alter 34 in Kohorte 1964 beträgt 58 %.

Tabelle 2 Kombinationen von Ausbildungen (nach Institution/Niveau)

Qualifikationsniveau der Erstausbildung	Qualifikationsniveau der Zweitausbildung	Beobachtete Verteilung		Zum Vergleich: bei Unabhängigkeit zu erwarten	
		Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
betriebliche Ausbildung	nicht-akad. Aufstiegsfortbildung	223	29,3**	186	24,4
betriebliche Ausbildung	betriebliche Ausbildung	145	19,0	160	20,9
betriebliche Ausbildung	Fachhochschulstudium	119	15,6	108	14,2
betriebliche Ausbildung	schulische Ausbildung	59	7,7	70	9,2
schulische Ausbildung	betriebliche Ausbildung	57	7,5***	32	4,3
betriebliche Ausbildung	Hochschulstudium	50	6,6	60	7,9
schulische Ausbildung	schulische Ausbildung	28	3,7***	14	1,9
Hochschulstudium	Promotion	15	2,0***	1	0,1
schulische Ausbildung	Aufstiegsfortbildung	13	1,7***	38	5,0
schulische Ausbildung	Fachhochschulstudium	13	1,7*	22	2,9
Hochschulstudium	Hochschulstudium	13	1,3***	3	0,4
Sonstige Kombinationen		27	3,5***	67	8,8
Gesamt (alle Kombinationen)		762	100	762	100

Signifikanzniveau *: ≤ 0.05 ; **: ≤ 0.01 ; ***: ≤ 0.001 (zweiseitig)

Quelle: Eigene Berechnungen (Westdeutsche Lebensverlaufsstudie, Kohorten 64/71)

ein Fünftel aller Mehrfachausbildungen stellt die Folge von zwei betrieblichen Ausbildungen dar (vgl. Tabelle 2).

Wie die Tabelle zeigt, nehmen Absolventen einer schulischen Ausbildung deutlich häufiger als Absolventen betrieblicher Ausbildungen eine Zweitausbildung auf (45 % bzw. 33 %). Dabei bleiben sie aber häufiger auf dem gleichen Qualifikationsniveau, Höherqualifizierungen von Absolventen schulischer Ausbildung sind vergleichsweise selten. Mit einer Erhöhung des Qualifikationsniveaus gehen 30 % aller Zweitausbildungen nach einer schulischen Ausbildung, aber 66 % nach einer betrieblichen Erstausbildung einher. Auffällig ist zudem die häufige Kombination von schulischer Erstausbildung und betrieblicher Zweitausbildung, die 47 % der Ausbildungen nach schulischen Erstausbildungen umfassen. Dieser hohe Anteil ist auch im Hinblick auf die Heterogenität der Berufsfachschulen zu interpretieren; einige der einjährigen Ausbildungen an Berufsfachschulen beispielsweise werden explizit zur Überbrückung von Wartezeiten angeboten. Die Zweitausbildungen von Absolventen betrieblicher Ausbildungen sind hingegen zu einem deutlich höheren Anteil sowohl nicht-akademische Aufstiegsfortbildungen (37 %) als auch (Fach-)Hochschulausbildungen (28 %). Die Unterschiede in den Ausbildungsverläufen von Absolventen schulischer und betrieblicher Erstausbildungen dürften sowohl auf die unterschiedliche Arbeitsmarktnähe dieser Ausbil-

dungsformen als auch auf unterschiedlich verfügbare, institutionalisierte Möglichkeiten der Höherqualifikation zurückgehen.

Tabelle 2 zeigt nur die häufigsten Kombinationen. Eine genauere Aufschlüsselung für ausgewählte Erstausbildungen (vgl. Tabelle A3 im Anhang) macht noch einmal deutlich, dass Zweitausbildungen – insbesondere Höherqualifizierungen – auch aus stärker institutionalisierten Ausbildungs-„Laufbahnen“ bestehen, deren interne Zusammenhänge jeweils durch spezifische Zugangsregeln charakterisiert werden können. So sind Zweitausbildungen von Lehrabsolventen zu einem großen Teil Aufstiegsfortbildungen, Zweitausbildungen von Hochschulabsolventen oft Promotionen. Sind Mehrfachausbildungen also im Wesentlichen Ausdruck „üblicher (Aus-)Bildungswege“? Tatsächlich ist die Abgrenzung zwischen traditionellen und eher „ungewöhnlichen“ Ausbildungskombinationen schwierig. Empirisch zeigt sich, dass die stärker institutionalisierten Mehrfachausbildungen jeweils nur einen Teil der Mehrfachausbildungen darstellen und die Ausbildungsverläufe insgesamt erheblich vielfältiger sind. Darüber hinaus sind derartige Höherqualifizierungen keineswegs selbstverständlich. Der weitaus größte Teil der Lehrabsolventen macht *keine* Meisterausbildung, die Mehrzahl der Hochschulabsolventen promoviert *nicht*. Auch diese Mehrfachausbildungen sind also nicht „normal“.

Tabelle 3 Typen von Mehrfachausbildungen und ihre Verteilung auf Personen

Berufsfeld und Qualifikationsniveau*	Beruf gleich, Qualif. gleich	Beruf gleich, Qualif. höher	Beruf versch., Qualif. gleich	Beruf versch., Qualif. höher	Alle Zweitausbildungen	Zweitausbildungen bezogen auf...	...Erstausbildungen
	Prozent	Prozent	Prozent	Prozent	Prozent	Anzahl	Anzahl
<i>Dauer zwischen Erst- und Zweitausbildung</i>							
bis zu zwei Jahren	33,3	29,8	21,1	15,8	100	336	15,5
über zwei Jahre	8,4	44,4	30,9	16,4	100	275	11,9
zeitlich nicht spezifiziert	1,5	84,0	3,8	10,7	100	131	5,7
Gesamt	18,5	44,7	21,7	15,1	100	742	32,1
<i>Verteilung auf Personen</i>							
Geschlecht							
männlich	14,0	52,7	17,2	16,1	100	471	38,7
weiblich	26,2	31,0	29,5	13,3	100	271	24,7
Allg. Schulabschluss vor Erstausbildung							
kein Abschluss	20,0	40,0	40,0	–	100	5	33,3
Sonder-/Hauptschulabschluss	23,2	34,2	34,2	8,4	100	190	25,7
Mittlere Reife	20,5	42,8	22,3	14,4	100	327	33,9
(Fach-)Abitur	11,5	56,9	9,6	22,0	100	218	37,0
Weiterer Schulabschluss⁺							
ja	11,3	47,8	14,5	26,4	100	159	63,6
nein	20,4	43,9	23,7	12,0	100	583	28,3

* jeweils Zweitausbildung im Vergleich zur Erstausbildung

⁺ allgemeinbildender Schulabschluss bei Abschluss oder nach Beendigung der Erstausbildung

Quelle: Eigene Berechnungen (Westdeutsche Lebensverlaufsstudie, Kohorten 64/71)

5.2 Typen von Mehrfachausbildungen

Auf Basis der beiden empirischen Merkmale ‚berufliche Passung‘ und ‚Qualifikationsniveau‘ erhalten wir vier Typen von Mehrfachausbildungen (vgl. Tabelle 3, Zeile ‚Gesamt‘). Es dominieren Ausbildungsfolgen, in denen die Zweitausbildung im gleichen Beruf wie die Erstausbildung absolviert wird und der weitere Abschluss auf einem höheren Qualifikationsniveau angestrebt wird (45 %). Ohne Erhöhung des Qualifikationsniveaus werden 19 % der Zweitausbildungen im gleichen Berufsfeld und 22 % in einem anderen Berufsfeld als die Erstausbildung unternommen. In 15 % aller Zweitausbildungen findet eine berufliche Umorientierung mit gleichzeitiger Höherqualifizierung statt.

Ergänzend noch ein Blick auf die Dauer zwischen Erst- und Zweitausbildung:¹¹ 6 % der Absolventen

gingen direkt im Anschluss an die Erstausbildung, d.h. im Folgemonat, in die Zweitausbildung über. Insgesamt 12 % haben im ersten Jahr nach Beendigung der Erstausbildung eine weitere Ausbildung aufgenommen. Fünf Jahre nach Abschluss der Erstausbildung wurde von mehr als einem Viertel der Absolventen (26 %) eine weitere Ausbildung unternommen.

In Tabelle 3 (oberer Teil) werden die Typen auch unter Berücksichtigung der Dauer bis zur Aufnahme der Zweitausbildung aufgeführt.¹²

teren Bildungs- und Erwerbsverlauf eingeordnet werden können.

¹² Aufgrund institutioneller Vorgaben (wie z.B. Beginn eines Lehr- oder Studiensemesters zu festgelegten Zeitpunkten oder Mindestdauer der Berufstätigkeit vor Meisterprüfungen) bezeichnen wir einen Abstand von Erst- und Zweitausbildungen, der geringer als zwei Jahre ist, als kurze Dauer.

¹¹ Von 634 Zweitausbildungen wurde der genaue Beginn der Ausbildung erfasst, so dass sie eindeutig in den wei-

Annähernd zwei Drittel der Zweitausbildungen ($33+30=63\%$), die rasch nach Beendigung der Erstausbildung aufgenommen werden, erfolgen im gleichen Berufsfeld. Knapp zur Hälfte wird dabei ein höheres Qualifikationsniveau angestrebt. Nach einem längeren Abstand zur Erstausbildung sinkt der Anteil der Zweitausbildungen im gleichen Berufsfeld auf 53% , allerdings nimmt der Anteil der Höherqualifizierungen stark zu. Bei den zusätzlichen Höherqualifizierungen (ohne spezifische Zeitangabe) im gleichen Berufsfeld handelt es sich meistens um berufliche Aufstiegsfortbildungen, die eine gewisse Berufserfahrung voraussetzen. Diese werden daher vermutlich ebenfalls erst nach einer längeren Dauer nach Beendigung der Erstausbildung aufgenommen.¹³

Die formale Typenbildung erlaubt nun einfache quantitative Vergleiche. Die Kombination ‚verschiedenes Berufsfeld, gleiches Qualifikationsniveau und kurze Dauer‘, die besonders auf kurzfristige Ausweichbewegungen hindeutet, ist trotz der relativ großen öffentlichen Aufmerksamkeit nur zu insgesamt knapp 10% vertreten (zu berechnen über die absoluten Fallzahlen). Wie eine zusätzliche Analyse zeigt, liegt die Zweitausbildung aber auch dann überwiegend im gleichen Berufsfeld wie die Erstausbildung, wenn die Erstausbildung nicht dem Berufswunsch entsprach. Viele Ausweichbewegungen führen also offenbar nicht mehr zum ursprünglichen Ziel zurück. Berücksichtigt man dies und fasst alle frühen Mehrfachausbildungen ohne Höherqualifizierung zusammen, dann lassen sich insgesamt (maximal) 25% aller Mehrfachausbildungen den ‚horizontalen Ausweichbewegungen‘ zuordnen. Etwa 60% und damit die Mehrheit aller Ausbildungskombinationen sind Höherqualifizierungen. Davon liegen etwa drei Viertel im gleichen Berufsfeld wie die Erstausbildung. 11% aller Mehrfachausbildungen sind zu einem späteren Zeitpunkt mit einem Berufsfeldwechsel, aber nicht mit Höherqualifizierung verbunden. In dieser einfachen Dreiteilung kommt die relative Größenordnung wesentlicher Arten von Mehrfachausbildungen zum

Ausdruck; lediglich 4% der Fälle verbleiben in Restkategorien.

Auf Basis der Typologie lassen sich ferner jeweils besonders betroffene Personengruppen identifizieren. Allgemein nehmen weniger Frauen als Männer eine Zweitausbildung auf (25% der Frauen, 39% der Männer; vgl. die vorletzte Spalte in Tabelle 3). Mehr als die Hälfte aller Zweitausbildungen (53%), die von Männern unternommen werden, sind Höherqualifizierungen im gleichen Berufsfeld, weitere 16% sind Höherqualifizierungen verbunden mit einem Berufsfeldwechsel. Bei den Frauen dominiert keiner der Mehrfachausbildungstypen, berufliche Umorientierungen ohne Erhöhung des Qualifikationsniveaus sind nahezu ebenso häufig zu beobachten wie Höherqualifizierungen im gleichen Berufsfeld (vgl. Tabelle 3, unterer Teil).

Im Hinblick auf die allgemeine Schulbildung zeigt sich, dass Höherqualifizierungen umso häufiger unternommen werden, je höher der Schulabschluss ist: 43% der Zweitausbildungen von Personen mit Sonder- oder Hauptschulabschluss liegen auf einem höheren Qualifikationsniveau als die Erstausbildung (34% im gleichen Berufsfeld wie die Erstausbildung, 8% in einem anderen). Bei den Schulabgängern mit Mittlerer Reife beträgt dieser Anteil bereits 57% , bei jenen mit (Fach-)Abitur sogar 79% , wobei in diesem Alter nur die Abiturienten mit nicht-akademischer Erstausbildung nahezu vollständig erfasst werden können. Dabei unterscheidet sich auch die generelle Neigung zur Aufnahme einer weiteren Ausbildung zwischen diesen Schulniveaus (vorletzte Spalte in Tabelle 3): 26% der Abgänger mit Sonder- oder Hauptschulabschluss haben nach Beendigung der Erstausbildung eine weitere Ausbildung aufgenommen, 34% der Abgänger mit Mittlerer Reife und 37% der (Fach-)Abiturienten.

Eine zweite Ausbildung schließt sich ferner häufig an den Erwerb eines weiteren allgemeinbildenden Schulabschlusses an, der bei Beendigung der Erstausbildung zuerkannt oder später erworben wurde. 64% derjenigen, die einen weiteren Schulabschluss erworben haben, haben anschließend eine Zweitausbildung begonnen. Diese Zweitausbildungen gingen zu 74% über das bisherige Qualifikationsniveau hinaus (48% im Berufsfeld verbleibend, 26% mit einem Berufsfeldwechsel). Dies kann als eine unmittelbare Verwertung der zusätzlichen Schulqualifikation interpretiert werden, aber auch dahingehend, dass erst noch formale Zugangsvoraussetzungen für die bereits geplante Zweitausbildung erworben werden mussten (zur ‚Instrumentalisierung‘ der Erstausbil-

¹³ Die beiden Kohorten unterscheiden sich etwas in der relativen Häufigkeit der Typen. In der Kohorte 1964, die besonders von konjunkturellen Problemen während der Phase des Arbeitsmarkteinstiegs betroffen war, sind Berufsfeldwechsel auf ähnlichem Qualifikationsniveau häufiger; in der Kohorte 1971 sind Höherqualifizierungen etwas verbreiteter. Die Größenverhältnisse sind aber recht ähnlich. Verfolgt man die Ausbildungen der Befragten der Kohorte 1964 bis zum Alter 34, so nimmt der Anteil der Höherqualifizierungen leicht zu und jener der beruflichen Umorientierungen ab.

derung im Rahmen des Zweiten Bildungsweges vgl. etwa Meulemann 1989).

5.3 Übergang in die Zweitausbildung

Einen Teil der bisher betrachteten Variablen und zusätzliche Individualinformationen verwenden wir abschließend für eine multivariate Analyse, die die Bestimmung von Partialeffekten erlaubt. Berücksichtigt werden Individualmerkmale (Geschlecht, Schulabschluss, Erfüllung des Berufswunsches sowie – als Kontrollvariable – die Kohortenzugehörigkeit), Merkmale der Erstausbildung (Niveau/Institution) sowie Merkmale der individuellen Situation im Zeitraum nach der Erstausbildung (jeweils aktueller Erwerbsstatus sowie kumulierte Erwerbsdauer und Arbeitslosigkeitsdauer).¹⁴

Im Folgenden werden die Ergebnisse der vollständigen Modellrechnungen präsentiert. Um den zeitveränderlichen Variablen und den unterschiedlichen Beobachtungszeiträumen gerecht zu werden, haben wir zur Analyse ereignisanalytische Modelle für diskrete abhängige Variablen (discrete time logit) gewählt (vgl. Allison 1984), die für jeden Monat die Übergangsraten in eine Zweitausbildung der jeweils zur Risikomenge zählenden Beobachtungseinheiten bestimmen können. Für jeden der vier Typen von Mehrfachausbildungen wird so der Einfluss von Individual-, Erstausbildungs- und Situationsmerkmalen geschätzt. Die Analysen basieren auf den Angaben von 2305 Erstausbildungsabsolventen.¹⁵

Tabelle 4 enthält die Ergebnisse der multivariaten Analyse. Die Werte sind in der Form von relativen Chancenverhältnissen (odds ratios) angegeben; Werte größer 1 zeigen also überdurchschnittliche,

Werte unter 1 unterdurchschnittliche relative Risiken für das Ereignis ‚Zweitausbildung‘ gegenüber der jeweiligen Referenzgruppe an. Für die einzelnen Variablen ergeben sich die folgenden Effekte:

Geschlecht: Auch bei Kontrolle wichtiger Ausbildungs- und Situationsmerkmale beteiligen sich Frauen in unterdurchschnittlichem Ausmaß an Mehrfachausbildungen, und zwar ganz deutlich (statistisch signifikant) bei allen Höherqualifizierungen: Gegenüber den Männern beträgt ihre relative Beteiligung gerade einmal ein Fünftel (gleiches Berufsfeld) bis ein Drittel (anderes Berufsfeld). Die Geschlechter können also in unterschiedlichem Maße an ihre bereits vorhandenen Qualifikationen anknüpfen und ihren Bildungsweg fortsetzen.

Geburtskohorte: Die Kohorteneffekte für die verschiedenen Typen von Mehrfachausbildungen sind unterschiedlich. Im Kohortenvergleich zeigen sich also gewisse Strukturveränderungen, insbesondere relativ mehr Höherqualifizierungen und Berufsfeldwechsel in der 1971er Kohorte. Diese können mit der möglicherweise gestiegenen Wahlfreiheit in einem für diese Kohorte entspannteren Arbeitsmarkt interpretiert werden.

Schulabschluss vor Erstausbildung: Erwartungsgemäß sind höhere Schulabschlüsse bei den Höherqualifizierungen deutlich überrepräsentiert, bei den sonstigen Mehrfachausbildungen hingegen eher unterrepräsentiert. Dies bedeutet, dass Bildungsverläufe tatsächlich kumulativ sind und nicht kompensatorisch in dem Sinne, dass durch Zweitausbildungen ungleiche Startbedingungen tendenziell ausgeglichen würden.

Berufswunsch: Befragte, die zum Ende der Schulzeit einen konkreten Berufswunsch hatten und diesen bereits mit der Erstausbildung erfüllen konnten, unterliegen dem ‚Risiko‘ einer Zweitausbildung erwartungsgemäß in geringerem Maße. Die Ausnahme bildet die Höherqualifizierung im Berufsfeld der Erstausbildung, da jenes für diese Befragten gleichzeitig das Feld des Berufswunsches ist. Allerdings ist keiner der (Partial-)Effekte signifikant.

Art der Erstausbildung: Auch bei Kontrolle der anderen Merkmale unterscheiden sich Ausbildungsarten dahingehend, wie häufig sie zu einer weiteren Ausbildung führen. Absolventen schulischer Ausbildungen nehmen im Vergleich zu Lehrabsolventen weit häufiger Zweitausbildungen auf, die vom Qualifikationsniveau her keine Verbesserung darstellen. Bei der Analyse ist zwar der individuelle Erwerbsstatus bereits berücksichtigt, es könnten sich hier aber auch eine unbefriedigende Beschäftigungssituation oder antizipierte Arbeitsmarktprobleme

¹⁴ Aufgrund formaler Regelungen haben oft nicht alle Personen die Möglichkeit zur Aufnahme einer bestimmten Zweitausbildung. Entscheidend ist hier aber, ob sie Übergänge *innerhalb des definierten Zustandsraumes* machen können – sie also die Möglichkeit entweder zu irgendeiner Art einer Höherqualifizierung oder zu einer Mehrfachausbildung auf gleichem Niveau haben. Dies ist i.d.R. der Fall, ihnen stehen lediglich *unterschiedliche Arten* von Höherqualifizierung oder anderer Mehrfachausbildung offen. Man beachte auch, dass durch die Kontrolle wesentlicher Merkmale des bisherigen (Aus-)Bildungsverlaufs die Heterogenität innerhalb der Verläufe stark reduziert wird, denn verglichen werden jeweils Personen in ähnlicher Situation mit jeweils gleicher Schulbildung und gleicher Art der Erstausbildung.

¹⁵ Im Fall von Typ ‚gleiches Berufsfeld/höheres Niveau‘ nur 2181 Fälle, da bei 124 Aufstiegsfortbildungen der Zeitpunkt der Zweitausbildung nicht spezifiziert wurde.

Tabelle 4 Der Einfluss von Individualmerkmalen, Merkmalen der Erstausbildung und der Erwerbssituation auf die Aufnahme einer Zweitausbildung (logistische Regressionen, odds ratios (exp(b)))

	Berufsfeld gleich/ Qualif. niveau gleich	Berufsfeld gleich/ Qualif. niveau höher	Berufsfeld versch./ Qualif. niveau gleich	Berufsfeld versch./ Qualif. niveau höher
Geschlecht				
männlich (Referenzkategorie)	1	1	1	1
weiblich	0,93	0,21 ***	0,78	0,33 ***
Geburtskohorte				
1964 (Ref.)	1	1	1	1
1971	0,82	1,21	1,50 *	2,02 **
Schulabschluss vor Erstausbildung				
niedriger Abschluss (Ref.)	1	1	1	1
mittlerer Abschluss	0,78	2,37 ***	0,90	3,15 ***
(Fach-)Abitur	0,59	9,53 ***	0,42 *	11,08 ***
Berufswunsch				
gleich erfüllt (Ref.)	1	1	1	1
nicht gleich	1,23	0,77	1,19	1,02
kein Berufswunsch	0,93	0,72	1,30	1,60
Art der Erstausbildung				
schulische Ausb. (Ref.)	1	1	1	1
betriebliche Ausb.	0,56 *	1,33	0,32 ***	0,79
Studium, FH/Uni	0,28 **	0,04 ***	0,62	0,29 **
Erwerbsstatus				
erwerbstätig (Ref.)	1	1	1	1
arbeitslos	4,71 **	1,92	9,65 ***	5,09 ***
in (Aus-)Bildung	20,36 ***	2,18 ***	9,24 ***	6,51 ***
Wehr-/Zivildienst	2,08	1,26	2,33 **	2,17 *
nicht erwerbstätig	0,83	0,86	1,22 *	3,14 *
anderer Status	11,77 ***	8,56 ***	7,97 ***	11,05 ***
Kum. Arbeitslosigkeitsdauer (in Monaten)	0,94	0,91 *	1,01	1,03
Kum. Erwerbsdauer (in Monaten)	0,96 ***	0,99 **	1,00	0,99 *
Konstante	0,00 ***	0,00 ***	0,00 ***	0,00 ***
Model χ^2 / df	405,7/ 15 ***	447,4/ 15 ***	202,6/ 15 ***	232,7/ 15 ***
Pseudo r^2 (Nagelkerke)	0,19	0,14	0,08	0,14
Monate	145622	135821	145622	145622
Ereignisse	133	221	157	98
Personen	2305	2181	2305	2305

Signifikanzniveau *: ≤ 0.05 ; **: ≤ 0.01 ; ***: ≤ 0.001 (zweiseitig)

Quelle: Eigene Berechnungen (Westdeutsche Lebensverlaufsstudie, Kohorten 64/71)

ausdrücken. Die Hochschulabsolventen sind an den Höherqualifizierungen unterdurchschnittlich beteiligt; definitionsgemäß bedeuten diese Übergänge von der Fachhochschule zur Universität oder in eine Promotionsphase.

Erwerbsstatus (zeitabhängig): Zweitausbildungen sind eine Möglichkeit, um den Zustand der Arbeits-

losigkeit zu verlassen. Für drei der vier Typen erfolgen Übergänge aus Arbeitslosigkeit und (Aus-)Bildung weit häufiger als aus Erwerbstätigkeit heraus¹⁶. Die Ausnahme bilden Höherqualifizie-

¹⁶ Rund 10 % der Zweitausbildungen wurden neben einer Erwerbstätigkeit o.ä. absolviert. Die Finanzierung der

rungen im gleichen Berufsfeld; hier hat die aktuelle Arbeitslosigkeit keinen signifikanten Einfluss, es wird also eher nicht auf eine Höherqualifizierung in einem offenbar unsicheren Berufsfeld gesetzt. Auffallend sind die hohen Werte für den Zustand ‚in (Aus-)Bildung‘. Zum einen zeigt sich hier, dass viele Zweitausbildungen unmittelbar an die Erstausbildung anschließen. Zum anderen geht der Effekt auf Bildungsphasen zurück, in denen die Zugangsberechtigung für die anschließende Ausbildung erst erworben wird. Auch Wehr- und Zivildienstzeiten sind vergleichsweise häufige Ausgangspunkte für Zweitausbildungen. Offenbar sind dies typische Phasen der beruflichen Neuorientierung, die in überdurchschnittlich häufigen Übergängen in eine weitere Ausbildung resultieren.

Die Effekte der Kategorie ‚anderer Status‘ verweisen auf eine Besonderheit, die in den monatsgenauen Daten zum Ausdruck kommt. Hier handelt es sich vorwiegend um kurze Lücken, die sich jeweils im Spätsommer konzentrieren. Ein Großteil der Ausbildungen kann nur zu bestimmten Zeitpunkten aufgenommen werden. Nicht für alle Aktivitäten im Lebensverlauf (Ende einer Ausbildung oder Erwerbstätigkeit etc.) ist aber ein entsprechend exaktes ‚Timing‘ möglich oder gewünscht. So entstehen gerade unmittelbar vor dem Beginn einer Ausbildung derartige Lückenangaben, was zu deutlich erhöhten Übergangsraten aus diesem Zustand führt.

Kumulierte Arbeitslosigkeits- und Erwerbsdauer (zeitabhängig): Zweitausbildungen finden überdurchschnittlich in der Phase des Einstiegs ins Erwerbsleben statt. Im Fall der kumulierten Arbeitslosigkeitsdauer erhält man nur im Fall der Höherqualifikation im gleichen Berufsfeld eine signifikante Reduktion der Ausbildungsneigung. Dies ist plausibel, da man nicht in dem Berufsfeld eine Höherqualifikation anstreben dürfte, in dem man im bisherigen Erwerbsverlauf bereits nennenswerte Arbeitslosigkeitserfahrungen gesammelt hat.

Erneut kommt in diesen Analysen die Bedeutung der Art der Erstausbildung für den weiteren Ausbildungsverlauf zum Ausdruck. Schulische Ausbildungen führen verstärkt zu Zweitausbildungen, aber nicht zu höherqualifizierenden. Unabhängig davon haben aber auch eine Reihe von individuellen und situativen Merkmalen ein großes Gewicht für die Richtung, in der sich Ausbildungsverläufe weiter-

entwickeln. Generell nimmt die Ausbildungsaktivität mit zunehmender Erfahrung im Erwerbssystem ab – Qualifikationsdefizite werden dann gegebenenfalls auf anderen Wegen (etwa durch spezifische Weiterbildungskurse) kompensiert. Als Resultat der multivariaten Analyse lassen sich nun die Typen von Mehrfachausbildungen insgesamt näher charakterisieren. Hinsichtlich der gefundenen (Partial-)Effekte ähneln sich jeweils zwei Typen von Zweitausbildungen, nämlich die beiden mit und die beiden ohne eine Erhöhung des Qualifikationsniveaus:

- Die Zweitausbildungen ohne Erhöhung des formalen Qualifikationsniveaus werden tendenziell von eher gering Qualifizierten, häufig nach einer schulischen Berufsausbildung, und häufig auch direkt im Anschluss an Ausbildungszeiten absolviert. Insbesondere Zweitausbildungen im gleichen Berufsfeld finden im fortgeschrittenen Erwerbsverlauf nur noch selten statt. Hier handelt es sich um typische Ausweichbewegungen.
- Beide Arten von Höherqualifizierung werden überdurchschnittlich häufig von Personen mit höheren Schulabschlüssen unternommen, wobei dies keineswegs immer ein Hochschulstudium bedeutet. Frauen sind an Höherqualifizierungen – ceteris paribus – weit unterdurchschnittlich beteiligt.

6. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Ziel dieses Beitrages war eine Bestandsaufnahme zum Phänomen der Mehrfachausbildungen. Abschließend werden ausgewählte zentrale Ergebnisse mit Blick auf die Ausgangsfragen betrachtet:

(1) Wie häufig sind Mehrfachausbildungen?

Der Vergleich hat gezeigt, inwieweit das Ausmaß von Mehrfachausbildungen von der verwendeten Definition und vom Messzeitpunkt im Lebensverlauf abhängt. Die Analysen weisen zum Teil Anteile von über einem Drittel aller Personen aus. Zwar wurden die Personen in den Analysen nur bis Mitte dreißig beobachtet, doch hat in diesem Alter die Ausbildungsbeteiligung schon deutlich nachgelassen. Wir können also davon ausgehen, die meisten Mehrfachausbildungen erfasst zu haben. Angesichts der nennenswerten Anteile sind Mehrfachausbildungen in jedem Fall alles andere als ein ‚exotisches‘ Phänomen. Andererseits sind sie aber auch nicht so universell, wie in Diskussionen um die Auflösung der bisherigen Ausbildungsstrukturen verschiedentlich nahegelegt wird: Sie betreffen weiterhin nur eine

Ausbildung über das Arbeitsamt hat erwartungsgemäß für Zweitausbildungen eine deutlich größere Relevanz als für Erstausbildungen: 10 % aller Zweitausbildungen wurden vom Arbeitsamt finanziert (2 % aller Erstausbildungen).

Minderheit und sind somit ein potenzielles soziologisches (inter-individuelles) Unterscheidungskriterium.

Damit liegt auch eine Schlussfolgerung in konzeptioneller Hinsicht nahe: Wenn man sich nur auf die Erstausbildung beschränkt, bleibt die Perspektive bei der Betrachtung von Bildungsunterschieden zwischen unterschiedlichen Personengruppen unvollständig. Wie anhand der Vergleiche zwischen Männern und Frauen oder von Absolventen unterschiedlicher Sekundarschulzweige deutlich geworden ist, kommt es durch Folgeausbildungen insgesamt zu größeren Verschiebungen in der relativen Bildungsbeteiligung. Somit erweisen sich (Aus-)Bildungsverläufe als ein eigenständiger Forschungsgegenstand, dessen Informationswert über aggregierte Querschnittsstatistiken weit hinausgeht.

Das Ausmaß von Mehrfachausbildungen ist prinzipiell abhängig von den im Bildungssystem institutionell bereitgestellten Optionen, und auch diese können dynamisch entwickelt werden. Zwar gilt: Je mehr institutionalisierte Bildungsgänge vorhanden sind, umso mehr (theoretische) Möglichkeiten gibt es, diese miteinander zu kombinieren. Gleichzeitig sollte aber die Differenzierung des Bildungssystems individuellen Wünschen stärker gerecht werden, also die Notwendigkeit individueller Umorientierungen eher verhindern. Ausbildungsformen, die unterschiedliche Ausbildungsarten unmittelbar miteinander verbinden (wie z.B. duale Studiengänge), aber auch breiter angelegte Kursinhalte (Rauner 1998) können sequentielle Mehrfachausbildungen ersetzen – zumindest solange es bei den gewünschten Ausbildungsplätzen keine Engpässe gibt.

(2) Welche Struktur haben Mehrfachausbildungen?

Ausbildungsverläufe lassen sich sinnvoll zu einer Reihe von Typen gruppieren. Der größere Teil der Mehrfachausbildungen besteht in (angestrebten) Höherqualifizierungen. Gleichzeitig zeigen sich hier einige Forschungslücken. Zwar sind Konsequenzen von Höherqualifizierungen für den weiteren Erwerbsverlauf bekannt, die Mechanismen, die zur *Aufnahme* solcher Ausbildungskombinationen führen, sind jedoch noch weitgehend unerforscht.

Erst- und Zweitausbildung stehen zumeist in einem relativ engen berufsfachlichen Zusammenhang. Höherqualifizierungen vollziehen sich in den bereits bekannten beruflichen Bahnen, aber selbst Warteschleifen, die durch Engpässe im Ausbildungssystem entstehen (also klassische *Diskontinuitäten*), spielen sich eher zwischen verwandten Einzelberufen als zwischen Berufsfeldern ab. Mit der Erstausbildung werden somit berufsfachliche Weichen gestellt: Zum einen sind erworbene Qualifikationen innerhalb des Berufsfeldes übertragbar,

so dass in vielen Fällen eine Ergänzung und Erweiterung der Erstausbildung stattfindet, zum anderen ist aber auch der Ausstieg aus einer einmal begonnenen beruflichen Laufbahn mit Kosten und Risiken verbunden. Auch bei der Analyse von Mehrfachausbildungen erweist sich somit die berufliche Strukturierung als ein zentrales Merkmal des deutschen Ausbildungssystems. Dies sollte den Blick auf die ebenfalls in nennenswertem Ausmaß vorhandenen diskontinuierlichen Verläufe nicht versperren. Generell gilt aber, dass Merkmale der Erstausbildung entscheidend für den weiteren Ausbildungsverlauf sind und sich ein hohes Maß an *Kontinuität* in den Verläufen zeigt.

(3) Wer unternimmt Mehrfachausbildungen?

Ebenso wie die in Abschnitt 2 zitierten Studien finden auch wir häufige Zweitausbildungen nach einer schulischen Erstausbildung, und diese werden verstärkt von Frauen absolviert. Insgesamt aber sind Frauen *unterdurchschnittlich* an Mehrfachausbildungen beteiligt. Dies gilt insbesondere für die weit unterdurchschnittliche Beteiligung an Höherqualifizierungen. Geschlechterunterschiede in der Beteiligung an Zweitausbildungen lassen sich daher nicht allein auf institutionelle Strukturen der Erstausbildung zurückführen. Vielmehr dürfte hier auch zum Ausdruck kommen, dass Männer und Frauen in unterschiedlichem Maße mit sozialen Anforderungen konfrontiert werden, die Bildungsentscheidungen beschränken (Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Zeithorizont für Bildungsinvestitionen im Sinne von Hillmert/Jacob 2003, etc.; vgl. zusammenfassend etwa Blossfeld 1991). Damit wäre für Frauen die Rationalität der ‚Bildungsinvestition‘ in geringerem Maße handlungsbestimmend als für Männer.

Ein wichtiges Ergebnis im Hinblick auf soziale Ungleichheit kommt hinzu. Es zeigen sich bemerkenswerte endogene Zusammenhänge zwischen (Schul-)Bildungs- und Ausbildungsverläufen. Interindividuelle Unterschiede in den Startbedingungen (Schulabschlüsse) und ersten Ausbildungsschritten setzen sich im weiteren Ausbildungsverlauf fort und nehmen eher noch zu. Berufliche Zweitausbildungen stellen i.d.R. keine Kompensation geringerer allgemeinbildender Schulabschlüsse dar. Vielmehr werden zur Aufnahme der Zweitausbildungen bereits vorhandene Bildungsressourcen (erneut) mobilisiert – oder umgekehrt werden spätere Bildungsaktivitäten durch fehlende Zugangsberechtigungen verhindert. So wird häufig der Umweg über eine vorgelagerte Stufe, das Nachholen von (Schul-)Abschlüssen, nötig.

Auch aus der beruflichen Weiterbildungsforschung ist bekannt, dass durch berufliche Fortbildungs-

maßnahmen individuelle Bildungsunterschiede nicht verringert, sondern eher noch vergrößert werden (etwa Becker 1991), d.h. es bilden sich diejenigen fort bzw. werden vom Arbeitgeber in Weiterbildungen gefördert, die bereits mit vorteilhaften Bildungsressourcen ausgestattet sind. Wir haben diesen Aspekt auf den Bereich berufsqualifizierender Ausbildungen übertragen, deren Zugangsregeln

und Inhalte stärker institutionalisiert sind. Unsere Analysen zeigen: Auch ausgedehnte Ausbildungsverläufe sind nur in geringem Maße kompensatorisch in dem Sinne, dass durch Zusatzausbildungen geringere Bildung aufgeholt würde. In vielen Fällen kann man somit nicht nur von *Kontinuitäten*, sondern sogar von *Kumulationen* innerhalb von Ausbildungsverläufen sprechen.

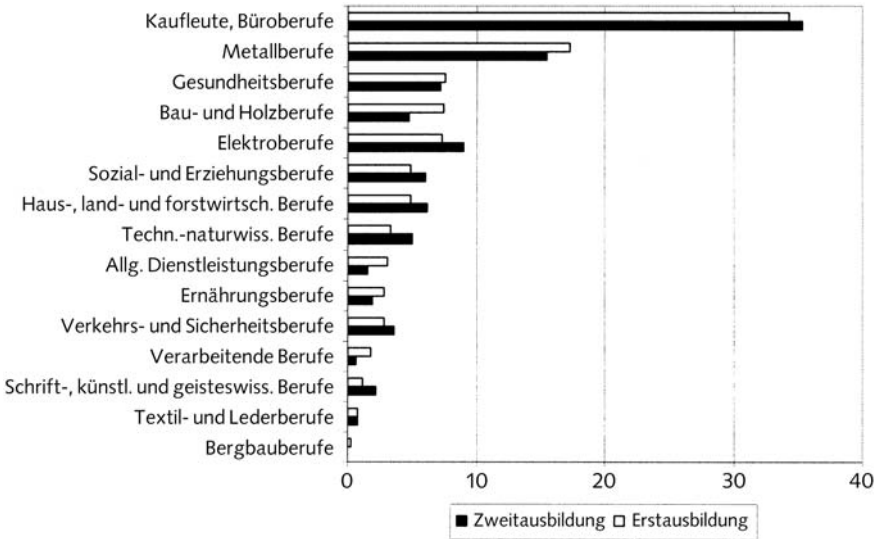
Anhang

Tabelle A1 Zusammenfassung der Berufsordnungen zu Berufsfeldern

Berufsfelder	Berufsgruppen/-ordnungen (Kategorien des Statistischen Bundesamtes, 1992)
Haus-, Land- und Forstwirtschaft, Gärtnerei	Berufe in Land-, Tier-, Forstwirtschaft und Gartenbau (01-06) Hauswirtschaftliche Berufe (92)
Bergbauberufe	Bergleute, Mineralgewinner (07-09); Hochschule: Bergbau (605; 625)
Stein-, Keramik-, Chemie- und Papierverarbeiter	Steinbearbeiter, Baustoffhersteller (10-11); Keramiker, Glasmacher (12-13); Chemiearbeiter, Kunststoffverarbeiter (14-15); Papierhersteller, -verarbeiter, Drucker (16-17); Industriemeister Holz/Papier/Druck (6516)
Metallberufe	Metallerzeuger, -bearbeiter (19-24); Schlosser, Mechaniker und zugeordnete Berufe (25-30); Montierer und Metallberufe, a.n.g. (32); Maschinisten (54, 55); Techniker (620, 621); Industriemeister (651); Hochschule: Maschinenbau u.ä. (600, 601, 605-609)
Elektroberufe	Elektriker (31); Hochschule: Elektrotechnik (602); Techniker (622)
Textil-, Bekleidungs-, Lederberufe	Textil- und Bekleidungsberufe (33-36); Lederhersteller, Leder- und Fellverarbeiter (37); Techniker (6273)
Ernährungsberufe	Ernährungsberufe (39-43); Hochschule: Brauerei (6061)
Bau-, Bauneben- und Holzberufe	Holzaufbereiter, Holzwarenfertiger und verwandte Berufe (18); Bauberufe (44-47); Bau-, Raumausstatter, Polsterer (48-49); Tischler, Modellbauer (50); Maler, Lackierer und verwandte Berufe (51); Bauzeichner (642); Hochschule: Ingenieure (603, 604, 609); Innenarchitekt (8363); Techniker Hoch-, Tiefbau (623)
Technische/naturwissenschaftliche Berufe	Chemiker, Physiker, Mathematiker (61, 63); Technische Zeichner (641); Techniker (624, 626-629); Informatiker (774-776; 778); Hochschule: Naturwissenschaftler (883, 887)
Kaufleute; Büroberufe; Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler	Warenkaufleute (66-68); Dienstleistungskaufleute und zugehörige Berufe (69-70); Organisations-, Verwaltungs-, Büroberufe (75-76; 771-773; 777, 779, 78); Hochschule: Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler (880, 881, 884)
Verkehrsberufe, Rechts-, Ordnungs- und Sicherheitsberufe	Verkehrsberufe (71-74); Ordnungs- und Sicherheitsberufe (79-81)
Schrift, Kunst, Geisteswissenschaft	Schriftwerkschaffende, schriftwerkordnende und künstlerische Berufe (82-83); Hochschule: Geisteswissenschaftler (882)
Gesundheitsberufe Sozial- und Erziehungsberufe	Ärzte, Apotheker und andere Gesundheitsdienstberufe (84-85); Sozial- und Erziehungsberufe (86, 87, 89); Hochschule: Pädagogen (885, 886)
Allgemeine Dienstleistungsberufe	Dienstleistungsberufe (90, 91, 93)

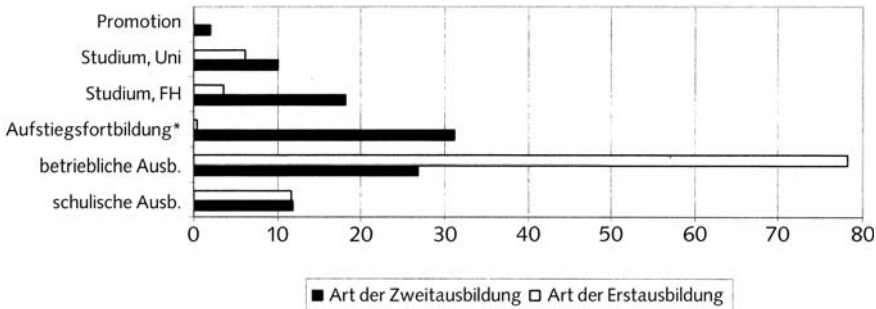
Tabelle A2 Definition von Höherqualifizierungen (+): formales Qualifikationsniveau von Erst- und Zweitausbildung

<div>Zweitausbildung</div> <div>Erstausbildung</div>	(berufsfach-)schulische Ausbildung	betriebliche Ausbildung	nicht-akad. Aufstiegsfortbildung	Studium, Fachhochschule	Studium, Hochschule	Promotion
(berufsfach-)schulische Ausbildung			+	+	+	
betriebliche Ausbildung			+	+	+	
Studium, Fachhochschule					+	+
Studium, Hochschule						+



Quelle: Eigene Berechnungen (Westdeutsche Lebensverlaufsstudie, Kohorten 64/71)

Abb. A1 Berufsfelder von abgeschlossener Erst- und begonnener Zweitausbildung (in Prozent)



Angegeben ist jeweils der Anteil des betreffenden Ausbildungsniveaus an allen Erst- bzw. Zweitausbildungen.

*: Erstausbildung erforderlich

Quelle: Eigene Berechnungen (Westdeutsche Lebensverlaufsstudie, Kohorten 64/71)

Abb. A2 Qualifikationsniveau von abgeschlossener Erst- und begonnener Zweitausbildung (in Prozent)

Tabelle A3 Zweitausbildungen bei ausgewählten Erstausbildungen

	Anzahl	Prozent (bezogen auf Zweitausbildungen)	Prozent (bezogen auf Erstausbildungen)
Absolventen betrieblicher Erstausbildung	1809		100,0
mit Zweitausbildung	596	100,0	32,9
davon...			
... schulische Ausbildung	59	9,9	3,3
... betriebliche Ausbildung	145	24,3	8,0
... Aufstiegsfortbildung	223	37,4	12,3
... Studium, FH	119	20,0	6,6
... Studium, Uni	50	8,4	2,8
ohne Zweitausbildung	1213		67,1
Hochschulabsolventen	140		100,0
mit Zweitausbildung	31	100,0	22,1
davon...			
... schulische Ausbildung	1	(3,2)	(0,7)
... betriebliche Ausbildung	1	(3,2)	(0,7)
... Aufstiegsfortbildung	1	(3,2)	(0,7)
... Studium, Uni	13	41,9	9,3
... Promotion	15	48,4	10,7
ohne Zweitausbildung	109		77,9

Quelle: Eigene Berechnungen (Westdeutsche Lebensverlaufsstudie, Kohorten 64/71)

Literatur

- Allison, P.D., 1984: Event history analysis: Regression for longitudinal data. Beverly Hills: Sage.
- Althoff, H., 1991: Die fortdauernde Zunahme vorzeitiger Vertragslösungen und Erklärungsmöglichkeiten für diese Entwicklung. Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 4: 3–5.
- Arbeitsgruppe Bildungsbericht am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, 1994: Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland: Strukturen und Entwicklungen im Überblick (Bildungsbericht). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Baethge, M. / Hantsche, B. / Pelull, W. / Voskamp, U., 1988: Jugend, Arbeit und Identität. Lebensperspektiven und Interessenorientierungen von Jugendlichen. Opladen: Leske + Budrich.
- Beck, U., 1986: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Becker, R., 1991: Berufliche Weiterbildung und Berufsverlauf. Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 24: 351–364.
- Berger, K., 1996: Aspekte einer dualen Ausbildung aus Sicht von Schulabgängern und Schulabgängerinnen und daraus resultierende Einmündungsstrategien in die Berufswelt. S. 187–210 in: K. Schober / M. Gaworek (Hrsg.), Berufswahl: Sozialisations- und Selektionsprozesse an der ersten Schwelle. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.
- Blossfeld, H.-P., 1991: Der Wandel von Ausbildung und Berufseinstieg bei Frauen. S. 1–22 in: K.U. Mayer / J. Allmendinger / J. Huinink (Hrsg.), Vom Regen in die Traufe: Frauen zwischen Beruf und Familie. Frankfurt am Main/New York: Campus.
- BMBF, 1997/2000: Berufsbildungsbericht 1997; 2000. Bonn: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie.
- BMBF, 2001: Grund- und Strukturdaten 2000/2001. Bonn: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie.
- Büchel, F. / Helberger, C., 1995: Bildungsnachfrage als Versicherungsstrategie. Der Effekt eines zusätzlich erworbenen Lehrabschlusses auf die beruflichen Startchancen von Hochschulabsolventen. Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 28: 32–42.
- Buchmann, M., 1989: The Script of Life in Modern Society. Entry into Adulthood in a Changing World. Chicago/London: The University of Chicago Press.
- Corsten, M., 1998: Die Kultivierung beruflicher Handlungsstile: Einbettung, Nutzung und Gestaltung von Berufskompetenzen. Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Corsten, M. / Hillmert, S., 2001: Qualifikation, Berufseinstieg und Arbeitsmarktverhalten unter Bedingungen erhöhter Konkurrenz: was prägt Bildungs- und Erwerbsverläufe in den achtziger und neunziger Jahren? Arbeitspapier Nr. 1 des Projektes Ausbildungs- und Berufsverläufe der Geburtskohorten 1964 und 1971 in Westdeutschland. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.
- Dietrich, H., 1998: Nachfrage nach Ausbildungsplätzen steigt auch 1998. Inhaltliche und methodische Befunde

- aus der Statistik zum Ausbildungsstellenmarkt. IAB Kurzbericht, Nr. 7. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.
- Feller, G., 2002: Leistung und Defizite der Berufsfachschule als Bildungsgang mit Berufsabschluss. S. 139–157 in: M. Wiggins / R. Sackmann (Hrsg.), *Bildung und Beruf. Ausbildung und berufsstruktureller Wandel in der Wissensgesellschaft*. Weinheim/München: Juventa.
- Friebel, H. / Epskamp, H. / Knobloch, B. / Montag, S. / Toth, S., 2000: Bildungsbeteiligung. Chancen und Risiken. Eine Längsschnittstudie über Bildungs- und Weiterbildungskarrieren in der ‚Moderne‘. Opladen: Leske + Budrich.
- Geißler, K., 1994: Vom Lebensberuf zur Erwerbskarriere. Erosionen im Bereich der beruflichen Bildung. S. 105–117 in: O. Negt (Hrsg.), *Die zweite Gesellschaftsreform*. 27 Plädoyers. Göttingen: Steidl.
- Grüner, G., 1983: Die berufliche Vollzeitschule – eine Alternative zum dualen System. S. 123–133 in: A. Lipsmeier (Hrsg.), *Berufsbildungspolitik in den 70er Jahren: eine kritische Bestandsaufnahme für die 80er Jahre*. Wiesbaden: Steiner.
- Heidenreich, M., 1998: Die duale Berufsausbildung zwischen industrieller Prägung und wissenschaftlichen Herausforderungen. *Zeitschrift für Soziologie* 27: 321–240.
- Heinz, W.R. / Krüger, H. / Rettke, U. / Wachtweitl, E. / Witzel, T., 1987: „Hauptsache eine Lehrstelle„. Jugendliche vor den Hürden des Arbeitsmarkts. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Helling, V., 1992: Ausbildungschancen im Regionalvergleich – ein Zwischenbericht aus einer Längsschnittstudie. S. 99–109 in: M. Kaiser / H. Görlitz (Hrsg.), *Bildung und Beruf im Umbruch. Zur Diskussion der Übergänge in die berufliche Bildung und Beschäftigung im geeinten Deutschland*. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.
- Helling, V., 1996: Bausteine berufsbiographischer Sozialisation. *BIOS Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History* 9: 74–92.
- Hillmert, S., 2001a: Ausbildungssysteme und Arbeitsmarkt. Lebensverläufe in Großbritannien und Deutschland im Kohortenvergleich. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Hillmert, S., 2001b: Kohortendynamik und Konkurrenz an den zwei Schwellen des dualen Ausbildungssystems. Berlin: Arbeitspapier Nr. 2 des Projektes Ausbildungs- und Berufsverläufe der Geburtskohorten 1964 und 1971 in Westdeutschland. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.
- Hillmert, S., 2002: Edition von Lebensverlaufsdaten: zur Relevanz einer systematischen Einzelfallbearbeitung bei standardisierten Befragungen. *ZUMA-Nachrichten* 26, 51/2002: 120–140.
- Hillmert, S. / Jacob, M., 2003: Social inequality in higher education: is vocational training a pathway leading to or away from university? *European Sociological Review* 19: 319–334.
- Hurrelmann, K., 1989: Warteschleifen. Keine Berufs- und Zukunftsperspektiven für Jugendliche? Weinheim: Beltz.
- Infas, 1999: Methodenbericht zur Hauptstudie: Ausbildungs- und Berufsverläufe der Geburtskohorten 1964 und 1971 in Westdeutschland, vorgelegt von infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH. Bonn.
- Konietzka, D., 1999: Ausbildung und Beruf. Die Geburtsjahrgänge 1919–1961 auf dem Weg von der Schule in das Erwerbsleben. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Kremer-Preiss, U. / Schöngen, K., 1991: Die Situation an der zweiten Schwelle. Ergebnisse eines Workshops. S. 189–195 in: Westhoff, G. / Bolder, A. (Hrsg.), *Entwarnung an der zweiten Schwelle? Übergänge von der Berufsausbildung ins Erwerbsleben*. Köln: Institut zur Erforschung sozialer Chancen.
- Krüger, H., 1998: Geschlechtersensible Chancenforschung. *WSI Mitteilungen* 41: 143–152.
- Kutscha, G., 1994: Modernisierung der Berufsbildung im Spannungsfeld von Systemdifferenzen und Koordination. S. 40–56 in: F. Buttlar / R. Czicholl / H. Pütz (Hrsg.), *Modernisierung beruflicher Bildung vor den Ansprüchen von Vereinheitlichung und Differenzierung*. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.
- Lewin, K. / Minks, K. / Uhde, S., 1996: Abitur – Berufsausbildung – Studium. Zur Strategie der Doppelqualifizierung von Abiturienten. *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung* 3: 413–454.
- Lichtwardt, B., 2001: Berufliche Mehrfachausbildung im ostdeutschen Transformationsprozess. Eine Untersuchung anhand der Lebensverlaufsdaten der Geburtskohorte 1971/Ost. Diplomarbeit im Fach Sozialwissenschaften. Humboldt-Universität zu Berlin.
- Ludwig-Mayerhofer, W., 1992: Arbeitslosigkeit an der ‚zweiten Schwelle‘ – was sind die Folgen? Eine Analyse anhand des Sozioökonomischen Panels (1984–1989). S. 172–189 in: M. Kaiser / H. Görlitz (Hrsg.), *Bildung und Beruf im Umbruch. Zur Diskussion der Übergänge in die berufliche Bildung und Beschäftigung im geeinten Deutschland*, Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.
- Mayer, K.U., 1996: Ausbildungswege und Berufskarrieren. S. 113–145 in: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.), *Forschung im Dienst von Praxis und Politik*. Bielefeld: Bertelsmann.
- Mayer, K.U., 2000: Arbeit und Wissen. Die Zukunft von Bildung und Beruf. S. 383–409 in: J. Kocka / C. Offe (Hrsg.), *Geschichte und Zukunft der Arbeit*. Frankfurt/Main; New York: Campus.
- Mertens, D., 1984: Qualifikationsparadoxe Bildung und Beschäftigung bei kritischer Arbeitsmarktperspektive. *Zeitschrift für Pädagogik* 30: 439–455.
- Meulemann, H., 1989: Die zweite Berufsausbildungen. Der Einfluss der beruflichen Erstausbildung auf den Studienerfolg in einer Kohorten ehemaliger Gymnasialisten zwischen 1969 und 1985. S. 221–274 in: P.A. Döring / H. Weishaupt / M. Weiß (Hrsg.), *Bildung in sozioökonomischer Sicht*. Köln; Wien: Böhlau.
- Mowitz-Lambert, J. / Schaeper, H. / Witzel, A., 2000: Berufliche Erstausbildung und Weiterbildung: Qualifikationscollage statt Qualifikationskarriere? Bremen: Vortrag

- im Rahmen der Tagung ‚Bildung und berufsstruktureller Wandel in der Wissensgesellschaft‘, Juni 2000.
- Parmentier, K. / Schober, K. / Tessaring, M., 1994: Zur Lage der dualen Berufsausbildung. Neuere empirische Ergebnisse aus dem IAB. S. 7–47 in: S. Liesering / K. Schober / M. Tessaring (Hrsg.), *Die Zukunft der dualen Berufsausbildung*, Liesering, Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.
- Raab, E., 1997: Jugend sucht Arbeit. Eine Längsschnittuntersuchung zum Berufseinstieg Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland. Aus *Politik und Zeitgeschichte* B25: 3–12.
- Rauch, A., 1998: Der Übergang von der Schule in den Beruf in den neuen Bundesländern – Eine Lagebeschreibung. S. 25–32 in: H.-P. Schäfer / W. Sronka (Hrsg.), *Übergangsprobleme von der Schule in die Arbeitswelt. Zur Situation in den neuen und alten Bundesländern*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Rauner, F., 1998: Moderne Beruflichkeit. S. 153–171 in: D. Euler (Hrsg.), *Berufliches Lernen im Wandel – Konsequenz für die Lernorte?* Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.
- Reinberg, A. / Hummel, M., 1999: Bildung und Beschäftigung im vereinigten Deutschland. Die Bildungsgesamtrechnung des IAB für die neuen und alten Bundesländer. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.
- Rettke, U. / Kretzer, S., 1992: Analyse der Übergangsproblematik junger Frauen beim Übertritt vom Allgemeinbildenden in das Berufsbildende und in das Beschäftigungssystem. S. 87–142 in: H. Krüger (Hrsg.), *Frauen und Bildung. Wege der Aneignung und Verwertung von Qualifikationen in weiblichen Erwerbsbiographien*. Bielefeld: Böllert, KT-Verlag.
- Schober, K., 1993: Veränderte Statuspassagen und Strukturwandel in der beruflichen Erstausbildung. Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung bei Jugendlichen in den neuen Ländern. *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung* 26:162–175.
- Solga, H. / Trappe, H., 2000: Die Duale Ausbildung: Ambivalenzen veränderter Übergangsbioographien. In: *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik* 96: 244–260.
- Statistisches Bundesamt, 1992: *Klassifizierung der Berufe – Systematisches Verzeichnis der Berufsbenennungen*. Ausgabe 1992. Stuttgart: Metzler-Poeschel.
- Steinmann, S., 2000: Bildung, Ausbildung und Arbeitsmarktchancen in Deutschland. Eine Studie zum Wandel der Übergänge von der Schule in das Erwerbsleben. Opladen: Leske + Budrich.
- Teichler, U., 1997: Politikprozesse, öffentliche Verantwortung und soziale Netzwerke. S. 67–176 in: K. Derichs-Kunstmann / P. Faulstich / C. Schiersmann / R. Tippelt (Hrsg.), *Weiterbildung zwischen Grundrecht und Markt. Rahmenbedingungen und Perspektiven*. Opladen: Leske + Budrich.
- Tessaring, M., 1993: Das duale System der Berufsausbildung in Deutschland: Attraktivität und Beschäftigungsperspektiven. Ein Beitrag zur gegenwärtigen Diskussion. *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung* 26: 131–161.
- Timmermann, D., 2003: *Lebenslanges Lernen – ein gesellschaftliches Investitionsprojekt*. Vortrag am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin, Januar 2003.
- Walters, P.B., 1984: Occupational and Labor Market Effects on Secondary and Postsecondary Educational Expansion in the United States 1922 to 1979. *American Sociological Review* 49: 659–671.
- Wittwer, W., 1996: *Von der Meisterschaft zur Bildungswanderschaft: berufliche Bildung auf dem Weg in das Jahr 2000*. Bielefeld: Bertelsmann.

Summary: In Germany, a considerable number of young people undertake more than one episode of formal training. This article aims at a thorough account of the phenomenon from a life-course perspective. In particular, it looks at extent, structure, and participants of multiple training episodes and describes both types and determinants of educational careers. The analyses are based upon recent German life-history data which facilitate the study of educational careers in greater detail. The majority of multiple training episodes lead to an upgrading of qualifications. In addition, the significance of a vocational orientation is also clearly evident in combined training episodes. In general, characteristics of initial training turn out to be crucial for further training. The results also make it clear that multiple training episodes increase inter-individual differences in education rather than compensate for them.